

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
26 (1912)**

154 (5.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550073)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Belagerungs 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagzeilige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig bezehmet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentbehrlich. — Klezettel 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüttingen, Freitag den 5. Juli 1912.

Nr. 154.

## Lutherstolz.

Guten und überlegenen Protestanten geht die Unterordnung der christlichen Gewerkschaften unter das Gebot des Papstes denn doch ein wenig weit, und unter Berufung auf den Lutherstolz ist aus den Kreisen des evangelischen Bundes der evangelischen Arbeiter zu Gemüte geführt worden, daß sie die Pflicht hätten, sich gegen eine solche Verordnung zur Wehr zu setzen. Das aber hat sowohl die „Ahnliche Volkszeitung“ wie eine Reihe von evangelischen Freunden der „christlich-nationalen“ Arbeiterbewegung auf den Plan gebracht und da ja nach dem Willen Roms über die katholischen Mitglieder und ihr Recht zu gewerkschaftlicher Betätigung nicht geredet werden darf, spricht man über die Protestanten und kann auf diese Weise das alte Thema wieder aufgreifen und weiterführen.

Begegnenderweise sind es nicht die Arbeiter selbst, die das Wort ergreifen, sondern ihre Gönner. Aufstrebende Personen suchen den Gegnern und noch mehr den evangelischen Proletariats klar zu machen, daß sie ihrem evangelischen Bewußtsein nicht das geringste vergäßen, wenn sie mit ihren katholischen Brüdern gemeinsam an dem Stränge der christlichen Gewerkschaften zögen. Was ihnen da von dem Einfluß des Papstes gesagt werde, sei grundlos.

Natürlich steht unter diesen guten Ratgebern Herr Stoeders hoffnungsvoller Schwiegersohn, der christlich-sozialer Reichstagsabgeordneter W. M. u. m., mit an erster Stelle. Aber er erhält von einem gewissen Herrn R. K. i. f., der bis vor kurzem in der Gewerkschaftsbewegung tätig gewesen ist, eine besonders nachdrückliche Unterstützung, und im Schwärze ihres Angefichts mühen sich die beiden ab, den Beweis zu erbringen, daß die evangelischen Arbeiter heute mehr als je allen Anlaß hätten, die Reiben der „Christen“ zu verstärken. Allerdings machen sie sich ihre Aufgabe recht leicht. Der Theologe Rumm glaubt schon vier weiß was beweisen zu können, wenn er das Mainzer Programm des ihm so sehr ans Herz gewachsenen Verbandes zitiert, in dem es heißt, daß die Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch seien, und Herr K. i. f. ist der Meinung, daß er alle gegnerischen Argumente niederzulegen könne, wenn er schimpfe und schmädhroniere wie — nun wie ein christlicher Arbeitersekretär.

Die Berufung auf das Programm ist wirklich zu natürlich, daß sich eine Auseinandersetzung mit dem Pastor Rumm lohnte. Da steht ja auch etwas von politischer Unparteilichkeit und der Hauptgrund, aus dem Stoeders Erbe die Christen so sehr liebt, ist doch der, daß sie einen heftigen Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. Täten sie das nicht, dann würde er sich nicht länger rühmen, ihr Waffenbruder zu sein. Am Ende müssen wir da logar Herrn K. i. f. ermahnen, daß er in seinem eigenen Namen gegen die Unterstellung, als ob sie sich in unwürdiger Abhängigkeit vom Merkantilismus befänden, Verwahrung einlegt. Die tollenden Phrasen, mit denen er gegen die „Tägliche Rundschau“ polemisiert, sind zu schön, als daß nur die Feder des „Reichstags“ von ihnen einen Genuß haben sollten:

„Wir weisen die Verächtlichmachung unserer protestantischen Lebensregung mit Entrüstung zurück und ich erkläre auf Grund meiner jahrelangen Mitgliedschaft zu (1) der christlichen Gewerkschaftsbewegung, daß auch nicht die geringste Spur irgendwelcher Abhängigkeit seitens der christlichen Gewerkschaften vom Merkantilismus vorhanden ist und im Aufschuß wie im Vorstand . . . ist kein Führer, der nur im entfernten daran denkt, die Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften oder gar ihre Existenz preiszugeben. Wir evangelischen Gewerkschaftler haben noch ein so großes Maß von allem Lutherstolz und patriotischer Gefinnung in unserem Wesen, daß wir nicht nur für die guten Ratsschläge ergebet danken, sondern ufw. ufw.“

So brüllt der Löwe K. i. f. und man wird ihm das Präzedenz nicht verlagern können, daß er gut gefällt hat. Da ist jedes Wort Enttäuschung und jeder Satz ein klammerndes Praxestück gegen die Verächtlichmachung, die protestantischen Arbeiter ordnen sich dem Merkantilismus unter. Aber wer mit solchem Pathos losgeht, der läuft häufig Gefahr, um den Kern der Sache herumzureden, und um zu diesem zu gelangen, müssen wir den Lust von Phrasen bei Seite schieben.

Niemals ist es deutlicher geworden als in den letzten Wochen, daß die christlichen Gewerkschaften in demselben Augenblick nutzlos werden, wo Rom sie für Organisationsformen erklärt, denen sich der fromme und den Sehungen seiner Kirche gemäß lebende Katholik nicht anschließen dürfte. Das ist ja alles nur leeres Gekwätz, daß die Gewerkschaften nicht unter der Fuchtel des Merkantilismus stehen. Natürlich gehört ihnen sie ihm nicht als solche. Aber ihre katholischen Mitglieder müssen seine Weisungen entgegennehmen,

wenn sie sich nicht mit den Lehren ihrer Religion in den ernsthaftesten Widerspruch setzen wollen. Zwar hat als die Auseinandersetzung über den Pfingsttag ihren Höhepunkt erreicht, die „Ehrene Volkszeitung“ angebetet, daß in den Tagen des wirtschaftlichen Kampfes die Meinung des Papstes nicht ohne weiteres als unfehlbar gelten könnte, doch wer wagt zu glauben, daß die Wälder der Aolner Richtung diese feyerliche Ansicht vertreten würden, wenn wirklich aus Rom eine klare Ablehnung der Gewerkschaften käme, und die Last allein, daß man sich alle Mühe gibt, die Curie umzustimmen und die Wünsche gegen die unverantwortlichen Ratgeber des Trügers der Tiara auszuspielt, beweist, wie gut die Katholiken wissen, was der Bruch des Papstes bedeutet.

So sind die christlichen Gewerkschaften auf dem Umweg über ihre katholischen Mitglieder von Rom abhängig, und mit ihnen also auch die evangelischen Arbeiter, die in ihren Reihen stehen. Da ihre Leiter und die, auf deren Gönnerschaft sie rechnen müssen, darüber völlig im klaren sind, muß ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, das äußerliche den Vandalen zu vermeiden. Dazu bedarf aber nicht nur der Intriguen und des Diplomatisierens beim Heiligen Stuhl, sondern dazu bedarf es vor allem einer Politik, die nicht das Wohlwollen der aller Betonung des protestantischen Klassenkampfes abholden Kirche erregt. Beim Bergarbeiterstreik wurde der Anfang gemacht und dies Beispiel wird in der Zukunft noch häufig nachgeahmt werden. Die Rumm und K. i. f. werden zwar versichern, daß diese Streikpolitik durchaus im Sinne der evangelischen Arbeiter sei, aber sie werden damit die Lasten nicht aus der Welt schaffen, daß sie vor allem dem Wunsche entspricht, die unentbehrlichen Sympathien der Straße, die dem zum Fluchen bereiten Pöbel in den Arm fallen können, nicht zu verlieren.

So sieht es mit dem „Lutherstolz“ der evangelischen Proletarier aus. Der Martin Luther konnte es wagen, dem Papste ein Trugbild zu zeigen. Die protestantischen Freunde des Herrn Rumm haben sich zu dachen. Denn jetzt gilt es von ihnen und ihrer sogenannten Gewerkschaft: „Ein Weitelein kann sie fällen.“

## Politische Hundschau.

Rüttingen, 4. Juli.

### Jorn v. Ullrich gegen Wilhelm II.

In einer Unterredung, die er einem Vertreter des „Vorrain“ gewährte, hat der Staatssekretär Jorn v. Ullrich denen einen derben Kolonialverlei, die die Verhältnisse in Elshaf-Vordringen als unhalbtbar und das Land als reif zur Verperzung hinstellen. Er sagte u. a. es sei noch zu früh, um ein endgültiges Urteil über den Gang der parlamentarischen Arbeit abzugeben, da der Landtag erst seit Monaten zusammen sei und die erste Periode mehr eine Art der Vorbereitung war. Die Parteien haben zunächst einigen Groll gegen ihren Widersacher und die Regierung als Nachklang der Wohlkämpfe. Darüber müsse man sich auseinanderlegen.

Der Staatssekretär geht auf die bekannten Differenzpunkte ein und führt dann fort:

Die Regierung hat aber durchaus keinen Grund, mit dem Gang der parlamentarischen Arbeiten unzufrieden zu sein. Mit der bisher verfolgten Methode, vor allem mit der Disziplin bei den Debatten, hat man unfruchtbar und aufreizende Erörterungen vermieden, die die letzten Sektionen des Bundesauschusses kennzeichnen.

Die Beziehungen zwischen der Regierung und der Kammer haben sich auf befriedigende Weise entwickelt. Die Regierung hängt nicht vom Parlament ab und hat sich nicht den Entscheidungen der Landtagsmehrheit zu unterwerfen, aber schon der gesunde Verstand weist darauf hin, daß es die Pflicht der Regierung ist, zu verhandeln, in wichtigen Fragen in Uebereinstimmung mit dem Parlament zu bleiben; denn die große Mehrheit Elshaf-Vordringens wünscht keine radikale Politik.

Mit anderen Worten: Der Staatssekretär ist ganz und gar nicht der Meinung, daß die Verfassung in Scherben geschlagen werden müsse und er legt sich mit seinen Ausführungen in den denkbar schärfsten Gegensatz zu den bekannten Ausführungen Wilhelm II. So etwas kommt ja auch in Preußen vor. Nur pflegt es da so zu gehen, daß die Minister den König desavouieren, wenn er wie in der Wahlrechtsfrage, genügt scheint, einmal fortschrittlicheren Ideen Zugeländnisse zu machen. Sie pflegen keinen Schaden davon zu haben. Ob aber Herr v. Ullrich das umgekehrte Verfahren ebenso gut bekommt, muß abgewartet werden.

Konflikt im heftigen Landtag. In der Dienstag-Sitzung der heftigen zweiten Kammer gab es eine Ueberrois-

ung: Der Finanzminister Braun lehnte namens der Regierung den Vorschlag des Finanzausschusses der Kammer ab, die Kosten der Gehaltssteigerung für die Staatsbeamten und die Volksschullehrer nicht durch dauernde Einnahmen zu decken, sondern zu einem sehr erheblichen Teil durch Verminderung der Schuldentilgung. In den Ausschuhverhandlungen hatte die Regierung ihre Stellung zu dieser Frage nicht klar erkennen lassen, doch glaubte Jedermann, sie sei mit dem Finanzausschuss einverstanden. Die Führer der Nationalliberalen und des Zentrums forderten im Landtage nun eine Unterbrechung der Verhandlungen, um zu der ganz überraschenden Haltung der Regierung Stellung zu nehmen. Nach Wiederannahme der Verhandlung protestiert der nationalliberale Führer Dr. Mann gegen die hier offenbar zu Tage tretende Absicht der Regierung, das Odium des Scheiterns dieser von den Beamten sehrnächst gewünschten Vorlage dem Landtage zuzuwälzen. Ein Regierungsvertreter, Geheimrat Bedfer, sprach dagegen Zweifel an dem guten Willen der Kammer, die Besoldungsreform durchzuführen, aus. Als er darauf vom Präsidenten der Kammer gerügt wurde, bestritt Finanzminister Braun diesem das Recht, ein Mitglied der Regierung zurechtzuweisen. Abg. Ulrich (Zog.) verteidigte scharf das Recht des Präsidiums, auch einem Regierungsvertreter gegenüber die Ordnung des Hauses zu schützen. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt.

## Deutsches Reich.

Der Zweck der Kaiserbewegung. Die „Ahnliche Ztg.“ erklärt, an leitender Stelle zur Kaiserbewegung, Deutschland unternahme keine Schritte zur Beilegung des Krieges, noch wolle es Rußland von Bündnissen abbringen. Was es von der Kaiserreise erwarte, sei die Herstellung und Befestigung von vertrauensvoller Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, wie sie in Potsdam die Regierung angebahnt wurden. Wenn das gelinge, sei alles erreicht, was von der Bewegung zu erhoffen sei.

### Der Bundesrat gegen die Wilschchen in den Kolonien.

Staatssekretär Dr. Solf befindet sich auf einer Studienreise in Südwestafrika. Er befasste sich in den letzten Tagen die Kleinbefehlungen in Bethanien, dann Reetmannshoop, Rabus Gibeon, Kranzplatz, Gochas, Schäferlei Orab und die Farmen Voigtgrund und Reindhas. Die Reise war mit Empfinden, Grundsteinlegen, Anwesenheiten der Hottentotten und sonstigen Festlichkeiten verknüpft. Dr. Solf mußte dabei selbstständig auch Festreden schwängen. Eine Rede, die der deutsche Kolonialsekretär am Dienstag in Swakopmund hielt, dürfte weitere Kreise interessieren. Dr. Solf tritt in einer Erwiderung auf die Ansprache des Landratsmitglieds Siemers auch die Wilschchenfrage und erklärte, der Reichsoberer Beiratsrat und die Reichsbehörden seien gegen die Wilschchen. Die Regierung hoffe, den Reichstag umzustimmen. Der Bundesrat werde der Reichstagsresolution keine Folge geben. Es sei ausgeschlossen, daß die Unternehmung der Wilschchen jemals Gelingen werde. — Dieser Weltung wird hinzugefügt, daß bei dem feierlichen Empfang durch die weiße Bevölkerung und die Walsards auch der Botschafter erklärt habe, auch die Walsards seien alle gegen die Wilschchen. — Der Reichstags soll also auch in dieser Sache nichts zu sagen haben.

### Die Truppen in China werden noch lange nicht zurückgezogen.

Auf Verlangen des Reichstags stellte die Reichsregierung in Aussicht, einen Teil des verhängten Truppen detachements, das sich zurzeit in China zum Schutze der deutschen Interessen“ befindet, im August d. J. zurückzuziehen. Nach einer offenbar amtlichen Mitteilung denkt die Regierung aber nicht daran, die Truppen zu verringern, da „die Unsicherheit der politischen Verhältnisse in China sich im Laufe der letzten Monate nicht gebessert hat, und es noch nicht abzusehen ist, wann geordnete Zustände in dem durch die Revolution aufs heftigste erschütterten Reichreich eintreten werden.“ — So ein großer Teil dieser Truppen im September des Jahres noch Weidung der aktiven Dienstzeit entlassen werden muß, werden Ersatzmannschaften in zwei Transporten Anfang und Ende Juli dieses Jahres die Heimat verlassen. Das verhängte Truppen detachement soll in seiner vollen Stärke — 500 Mann — vorläufig draußen belassen werden. Es wird keine Forderung auf die Hände eines Hauptmanns liegen, sondern wird einem Major übertragen. Die Regierung schlägt also ihr gegebenes Versprechen in den Wind.

### Nach ein Scheitern in Sicht.

Rach der „Deutschen Tageszeitung“ hat in einer Berliner evangelischen Kirche der Geistliche sich in der Predigt am letzten Sonntag nachmittag ausschließlich mit dem Leben und den Lehren Konstantin besetzt. Der Predigt war der Text aus den Sprüchen Salomonis: „Der Weise erntet Segen“ vorange-

teit. Der Geistliche wies die Gedanken Rousseaus als vorbildlich und sprach die Hoffnung aus, daß sie zu einer größeren Ausbreitung der Gerechtigkeit und der Freiheit der Völker im staatsbürgerlichen Leben führen möchten.

Diese Ausführungen gehen dem Vertrieblen dermaßen wider den Strich, daß es demnach ausruft: „Dieses Vorkommis zeigt wohl in besonders krasser Weise, wie manche Vertreter des kirchlichen Liberalismus auf der Kanzel ihre geistliche Aufgabe verheben, und wozu die Dinge in der evangelischen Kirche treiben, wenn man einen solchen Liberalismus auf dem Gebiete des Glaubens widerstandslos waltet und schalten läßt.“

Proteste gegen die Eisenbahnen. Als bekannt wurde, daß Eisenbahnpolizeibeamte unter Mißbrauch ihres Amtes dem Unternehmertum und Arbeiterdiensten gegen die Arbeiterorganisationen geleistet haben, fielen in der Presse scharfe Worte gegen diese Korruptionserscheinungen bei einer staatlichen Behörde. Die Justiz ist empfindliche Polizei hütelte sich indessen für klagen. Sie wußte, daß beispielsweise der Transportarbeiterverband im Besitz von erdrückenden Beweismitteln ist. Hierher gehört die von der Polizei besorgte Abschrift einer Mitgliederliste, die aus Verleihen bei der Jurisdiktion der beidseitigen Soden mit ausgehändig wurde. Ein der Liste aufgedruckter amtlicher Stempel „Königliche Polizeidirektion“ bezeugt obenbin die „Schuld“. Dann gab das Eisenbahngericht den Rechtsbeistand des Transportarbeiterverbandes, Rechtsanwalt Dr. Levy, bekannt, daß die Beschuldigung des Verbandsmaterials nicht auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Lüneburg, sondern auf den von den Beamten der Eisenbahnpolizei beim Gericht gestellten Antrag hin erfolgte. Endlich war die Eisenbahndirektion sehr unüberlegt bei der Verwendung der ihr von der Polizei in die Hände gelieferten Mitgliederliste. Es sind nämlich Beamte vorhanden, die bezeugen können, daß die Abschrift der Mitgliederliste zwischen Eisenbahndirektion und Inspektion zirkulierte. Herr Geheimrat Sommerfeld sagte auch selbst zu dem wegen seiner Verbandszugehörigkeit zur Weichheit gezogenen Eisenbahner Arbeiter Timmel, der vornehmlich in der allgemeinen Mitgliederliste des Verbandes verzeichnet stand, er „hände in der Mitgliederliste des Transportarbeiterverbandes“.

Die Prozeduren der Polizei ist angeht dieser Beweismittel erklärlich. Aber erspart bleibt ihr eine gerichtliche Erörterung ihrer Tätigkeit darum doch nicht. Der Steigerverband hat gegen die beteiligten Polizeibeamten eine Schadenersatzklage angehängt. Und der Transportarbeiterverband erhob durch seinen Eisenbahngeschäftsführer beim Regierungspräsidenten über das Vorgehen der Beamten Beschwerde, worauf dieser nach vier Wochen dem Polizeichefstellvertreter anheimstellte, gegen die fraglichen Beamten, nämlich den Kriminalkommissar Folkers und den Kriminalassistenten Simons bei der Staatsanwaltschaft Strafanträge zu stellen, da sie bei der Beschuldigung als Hilfsorgane fungiert hätten. Das ist nunmehr auch geschehen. Gegen die beiden Beamten ist Strafantrag gestellt worden. Außerdem hat der Transportarbeiterverband den

ihm durch Zahlung von Mahregelungunterstützung entstandenen Schäden seinem Eisenbahner-Vollmächtigten, dem Genossen Kinnir, zugeordnet, dem auch der gemehrte Eisenbahner seine durch den erdrückenden Schaden entstandenen Ansprüche übertrug. Kinnir hat die Schadenersatzklage bereits angetrengt. — Willentlich gelang es in diesen Prozessen doch noch, die Auftraggeber der Eisenbahnpolizei ausfindig zu machen und die innigen Beziehungen zwischen Unternehmertum und Polizei voll aufzudecken.

**Oesterreich-Ungarn.**

Das Budgetprovisorium. Wie die großen Vorlagen zur Landesverteidigung ist auch das Provisorium schnell erledigt worden. Das Abgeordnetenhaus hat in zweiter Lesung das Budgetprovisorium bis Ende dieses Jahres angenommen; ebenso wurde die Bestimmung, die die Regierung zu unaufrichtlichen, durch elementare Ereignisse bedingte Ausgaben ermächtigt, angenommen. Dagegen wurde der sozialdemokratische Minoritätsantrag auf Einstellung von 17 Millionen für Eisenbahner und Staatsarbeiter und ebenso die Bestimmung, worin die Regierung zur Suspension der Verteilung des Alkoholkontingents und des Verbot der Spirituszuweisung aus Kartoffeln und Mais bei Weizenentwertung ermächtigt wird, gegen die sich die Regierung und der Minister des Innern vorgestern ausgesprochen hatten, in namentlichen Abstimmungen mit 192 gegen 136 bzw. 172 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Heute findet die dritte Lesung statt. — Sämtliche Resolutionen wurden angenommen. Die christlich-sozialen Resolutionen hatte zuvor beschloffen, gegen den sozialdemokratischen Antrag zugunsten der Eisenbahner zu stimmen, und die Abstimmung zur Verbandsfrage zu machen. Infolge dessen erklärten sieben Abgeordnete ihren Austritt aus der christlich-sozialen Vereinigung. Es wurde ferner beschloffen, die Resolution des deutschen nationalen Verbandes zugunsten der Staatsbediensteten mit zu unterfertigen und gegen die Bestimmungen über die Notmaßnahmen in Jahren der Misere zu stimmen.

**Amerika.**

Der Präsidentenwahl. Wie wir gestern mitteilten, wurde Witter Wilson von dem demokratischen Parteitag zum Amte nominiert. Clark und Underwood haben ihre Delegaten von der Verpfändung, für sie zu stimmen, entbunden. Die Sitzung am Montag war noch einmal ein großes Licht auf die amerikanischen politischen Sitten. Die New Yorker Delegierten verteidigten sich gegen die Angriffe Bruns, der ihnen vorgeworfen hatte, sie unterlägen ihren Kandidaten, der von der Tammany Hall — der Clique von Votepolitikern, die New York beherrscht — begünstigt werde und sich auf die Raubgeopolitik der Trusts stütze. John D. Stausfeld sagte, Bruns sei selbst der größte Votefraud auf dem Kontinent. Er bezeichnete ihn als einen Geld- und Günstlingsjäger und als einen popularitätslüstigen

Störenfried. Es kam zu erregten Szenen, als die Anhänger Clark von Bruns das Banner entfalteten, auf welchem sich als Motto die Worte befanden, die Bruns zehn Jahre vorher von Clark gebrauchte hat: „Absolut unbefriedigt und über jeden Laß erhoben.“ Bruns wollte sprechen, aber der Vorsitzende erteilte ihm nicht das Wort. Als die Demonstranten auf der Tribüne das Banner Clark aufstaketen, entstand ein Handgemenge. Die Polizei mußte aufmarschieren und die Zeitengänge schließen. Der Vorsitzende befahl jeden zu verhaften, der ein Banner in die Zeitengänge trage.

**Politische Notizen.**

Am 12. Juli wurde die am Landgericht so zum eingetragenen Unteramt zur Umstellung von Streitkräften und die damit verbundenen Kommissarien, die zur Herstellung von Waffenanlagen eingerichtet waren, aufgelöst werden. Was bis dahin noch anliegt, wird vor dem gewöhnlich tagenden Strafkammer verhandelt. — Eine Ministerialverordnung zum preussischen Besitzbesetzungsrecht, das für die „nationalen“ geerbten Teile Österreichs, Vommers, Schlesiens und Schleswig-Holsteins bestimmt ist, ist, wie gemeldet wurde, in Vorbereitung. Danach werden die in Betracht kommenden bürgerlichen Grundstücke und größeren Güter, an denen die Besitzstandsbesetzung wolgesehen werden soll, zunächst vom Staat selbst angekauft, um dann umgehend wieder veräußert zu werden. — Wegen Spionageverdachts wurde in Esthien in Schiffs ein Kulle verhaftet und ins Bremer Gerichtshaus eingeliefert. Man nimmt einen Zusammenhang der Verhaftung mit der Spionageaffäre Kollwitz. — Die nationalliberale Partei faulste für Agitationszwecke den „Mittäter“ in Stendal, das verbreitetste Blatt der Wilmars, für 600 000 Mk. — Der böhmische Landesausflug beschloß, die Wahl der in den Kandidat gewählten Frau Klammich einer besonderen Sachkommission zuzuwenden, um die Frage des passiven Frauenwahlrechts prinzipiell zu lösen. — Die von Konstantinopel und von den Arabern in Salonik eingeschickten türkischen Truppen werden nach dem Abzug des Wladimir Sturari und gegen Elbasan geschickt, da sich unter den Türken Anzeichen von Erregung zeigen. — In Alexandria ist man einer Verhaftung auf die Spur gekommen, die die Ermordung des ausgenüßlich in Europa weitenden Ahmeds, des Premierministers und Vord. Ägyptens zum Ziele hatte. Es sind bereits vier Verhaftungen vorgenommen worden.

**Gewerkschaftliches.**

Die kleine Nachrichten. Die Kellner des Café Bauer in Karlsruhe stehen in Streik. Zugang nach Karlsruhe ist deshalb streng fernzuhalten. — Die Maschinenisten und Geizer von sämtlichen Schindelmännern Tilsits haben an die Unternehmer Forderungen eingereicht; hier sind noch die niedrigen Löhne vorzuerklären. Die Arbeitsverhältnisse hinsichtlich der Arbeiter und Arbeiterinnen sind schlecht. Die Arbeiter allerorts, besonders in den Ostprovinzen, werden dringend ermahnt, jeden Zugang von Maschinen und Heizen nach Tilsit fernzuhalten. — In der Frankfurter Metallindustrie drohen neue Differenzen auszubrechen wegen der drückenden Mahregelung eines Arbeiters bei der Firma Bolormy u. Wittkind, die auf Grund der Demunziation eines Geldes erfolgt ist. 130 Dreher haben die Kündigung eingereicht. — In Schönborn bei Kirchheim-Durlbach (Provinz Brandenburg) hat die Firma Johannaabütte, Fabrikhaber Jähde, sämtliche organisierten Glasmachern gefündigt. Einige sind so-

**Der Vär.**

Von Wilhelm Segeler.

Eines Tages sagte meine Frau zu mir: „Nächsten Monat müssen wir eine kleine Tanzerei geben. Unsere Gasts ist nun so weit.“ „Schon?“ fragte ich mit einem gelinden Schreck. Denn ich hatte gar nicht geglaubt, daß ich schon so weit wäre, um den Ballroom zu spielen. „Ach ja,“ fuhr ich mit resignierter Würde fort. „Wie doch die Jahre vergehen! Wo du bist jetzt schon eine ehrende Ballmutter!“

„Was! Monchmal bist du wirklich roh. Wenn Gatty jetzt schon Wille befinde, dann müßte sie ja zur Welt gekommen sein, als ich noch . . . es ist ja nicht auszubedenken, wie jung ich dann hätte sein müssen. Natürlich handelt es sich nur um ein Lämmerbüßchen.“

„Nun, dann geht nur einer Lämmerbüßchen. Ich bin dabei wohl überflüssig.“

„Es würde sich gut machen, wenn du dich unter den jungen Leuten von Zeit zu Zeit befindest. Und dann wäre es mir auch lieb, wenn du noch diesen oder jenen jungen Herrn besorgest.“

„Wie soll ich das bloß machen? Ich kenne ja gar keine Herren in Gattys Alter.“

„Ach, gib dir nur Mühe. Du kannst alles, wenn du nur willst.“

So ist nun meine Frau. Wenn sie etwas Unmögliches verlangt, dann lächelt sie immer und sagt: „Gib dir nur Mühe.“

Übrigens hatte ich in diesem Falle schon einen Plan. Ich wollte den lieben Major Müller von unserem Stammtisch mitbringen. Der sieht von sicheren Vort aus ganz gern zu, wenn junge Leute sich anstrengen. Doch meine Frau schien etwas zu ahnen, denn sie sagte:

„Aber doch du nicht etwa einen von deinen alten Söhnen heranzuschleppen.“

Alte Söhne nannte sie höchst unbedeutendweise die Herren, die sich jeden Donnerstag abend in der Weinstube am Markt zu einem anständigen Tropfen mit mir versammeln.

„Er darf höchstens zwanzig sein.“

„Schön!“ sagte ich, „ich werde mir Mühe geben.“

In Wirklichkeit machte ich mir nicht viel Kopfzerbrechen, sondern nahm mir vor, ihmfalls einen meiner Brautgeschwister — ich bin nämlich Brautgeschwister — in einen alten Frack von mir zu geben. Aber als ich am nächsten Donnerstag an meinen Stammtisch ging, hatte ich einen noch besseren Einfall. Ich traf da nämlich den Maler John Jurian de Ruyter.

Ein feiner Name, was? Und ein Maler — das hat doch gleich einen Stich ins Romantische, wie die jungen Damen das gern mögen.

Aber erit muß ich erzählen, wie ich ein Maler in unser trauriges Jodeln verriet hat.

Nämlich mein Freund, der Kommerzienrat Wesenmeyer — ein höchst schlauer Burde übrigens, wenn er auch nicht richtig Deutsch spricht, der an Anständigkeitsorten ein Vermögen verdient hat — fühlte sich einig Zeit in seinem Lokalpatriotismus verletzt, weil so viel erdumwürdige historische Gebäude und malerische Winkel zerstört würden. Ich wußte gar nicht, daß wir dergleichen hätten. Aber er zählte mir alles ein Dandvoll auf.

Westens waren es übrigens Gassen, in denen lauter verdächtigste Volk wohnte. Doch war auch die Schwedenkammer und das alte Kaffeehaus dabei. Damit konnte man schon eher zufrieden sein.

Er wollte nun seinen lieben Mitbürgern eine Freude machen und diese erwidrigen Erinnerungsorte, wie er sie nannte, robarieren lassen. Es sollte eine nette kleine Kappe geben. Wie möchten doch alle subfribrieren. Ich fragte ihn: „Was soll sie denn kosten?“ „Ach, nicht der Rede wert,“ sagte er. „Nicht der Rede wert. Ganz umsonst kann ich sie allerdings nicht geben. Ich habe mir extra einen Maler aus München kommen lassen.“

Das war nun eben der Herr John Jurian de Ruyter. Er war ein regelmäßiger Gast an unserem Stammtisch. Wie hatten ihn alle recht gern. Ich besonders. Denn er hatte meinen schlauen Freund Wesenmeyer gründlich angeleimt.

Die beiden hatten keinen richtigen Vertrag geschlossen, sondern der Maler sollte, solange er arbeitete, jeden Tag zehn Mark bekommen. Dabei hatte Wesenmeyer natürlich damit gerechnet, daß das Buch zu Weihnachten fertig würde. Aber wir waren jetzt im Februar, und der Meister arbeitete noch immer oder vielmehr, er sagte jeden Donnerstag, diese Woche wäre es ein bißchen reichlich dunkel gemen. Da hätte er nicht viel machen können. Wir wollten doch die Dachziegelgasse und die Krüppelgasse und die große Schlammgasse, und alle die schönen, erwidrigen Gassen alle hiefen, in einer netten Beleuchtung wiedergeben haben. Da stimmte ihm denn der ganze Stammtisch zu. Nur mein Freund Wesenmeyer lächelte ein bißchen fauerlich. Aber zu sagen getraute er sich nicht. Übrigens machte ich de Ruyter auch sonst gern. Er hatte gar nichts von einem Windhund an sich, sondern so etwas behäbig Gemüthiges. Er sah immer bereitwillig auf seinem Stuhl oder noch lieber im Sofa und hielt beim Rauchen seine Zigarre fernzengerade in die Höhe, so daß die Asche wie eine Säule obendrauf stand. Er nannte das auf holländische Art rauchen. Und dann hatte er auch sehr gute Ansichten. Seine Lieblingsredensart war: man muß sich nur ja Zeit lassen.

„Nur nicht den Dingen nachsehen! Immer hüch worten, dann kommen sie von selbst auf einen zu. Ich werde neunzig Jahre alt. Da habe ich noch furchtbar viel Zeit vor mir.“

Meine Ansichten waren doch nicht. Aber gerade darum freute es mich alles, abgesehen Arbeit, die Soche mal anders herum zu hören.

Ich sagte ihm mal: er müßte doch recht glücklich sein.

„Das kann ich wohl behaupten. Seitdem ich mein Centrum gefunden habe, fühle ich mich recht wohl in meiner Haut. Dazu hat mir die indische Philosophie verholfen. Die Kardinalweisheit der indische Philosophie heißt: kein Leben retrospektiv leben. Verleben die?“

Ich verstand ihn nicht gleich. Und er versprach, mir die Sache in einer ruhigen Stunde zu erklären. Das war mir sehr willkommen. Denn ich möchte auch ein bißchen glücklich sein. Als Bierbrauer hat man heutzutage, wo alles auf den Alkohol schimpft, gar viel zu karger.

Also, wenn ich ihn einlad, so hatte ich dabei meine Absichten. Ich dachte, wenn das junge Volk herumhüpf, daß die Keller und Vögel flirren, dann trinken wir friedlich ein Gläschen, er raucht seine Zigarre von oben nach unten herunter, und ich lasse mir die indische Philosophie erklären.

Ich hatte nur Angst, er würde sich kränken. Aber das tat er gar nicht. Er nahm seine Zigarre aus dem Mund und antwortete im Ton angenehmer Ueberlassung: „Hören Sie mal, das ist ja eine vorzügliche Idee. Ich werde mich pünktlich einfinden.“

Was die Antrittsvorrede anging, so ließ er sich damit Zeit. Erst am Vormittag des bewußten Tages gab er seine Karte ab.

Gatty kam mir ganz ungewartet entgegenströmend: „Du, Papa, wen hast du denn da eingeladen? Das ist ja der Vär! Wir Müdel kennen ihn schon lange. Er begehnet uns immer auf dem Schulweg. Und weil er so tief ist und so komisch geht, haben wir ihn den Vären getauft. Die Müdel werden ja brüllen vor Lachen. Aber du glaubst doch nicht etwa, daß der tanzt?“

Meine Frau sagte:

„War, manchmal hast du sonderbare Ideen. Nicht diese alte Müster soll ein junger Herr sein?“

Ich schmunzelte nur.

Um sechs begann die Kinnelinge. Übrigens, wenn man zu einem Lämmerbüßchen so viel Vorbereitungen braucht, dann möchte ich keinen Ball geben.

Um halb sieben erschien ich auf der Bildfläche. Meine Frau hatte meinen Gesicht ausgezogen und da gedeckt. Aber das hatten die jungen Herrschaften nicht für fein gehalten. Sie lagen also im Wohnzimmer, wo getanz werden sollte, in einem großen Kreis und tranken Tee und machten Gesicht. . . . Gesicht, wie eine Glaubigerversammlung, wenn keine Konfessionsfrage vorhanden ist.

Daß mein Erscheinen gerade einen Sturm von Heiterkeit hervorgerufen hätte, kann ich nicht behaupten.

Ich schüttelte den Kopf, den Herrern ermanen und auch den beiden Studenten die Hand und fragte meine Frau:

„Na, geht's bald los mit dem Tanzen?“

„Ach, denke dir nur,“ sagte sie, „der Klavierpieler ist noch nicht da.“

Das fing nett an. Wenn der ausblieb, konnten wir bis elf Uhr den Trauertee fortsetzen.

(Schluß folgt)



gar pflücht ohne Kündigung entlassen worden. Die Unorganisierten haben einen Sparverein, eine geübte Gewerkschaftsorganisation gegründet, und werden von der Firma nach allen Richtungen bevorzugt; sie sind selbstverständlich nicht getündigt worden.

**lokales.**

**Wärlingen, 4. Juli.  
Ferienansang.**

Still liegen nun unsere von malerischem Grün umrahmten Schulgebäude. Kein geschäftliches Leben und Treiben pulsiert mehr in den Gassen auf den Schulhöfen und verkommt ist das Summen, der noch Stundenlohn noch heute eilenden Schulkinder. Die Sommerferien haben gestern ihren Anfang genommen. In einem prächtigen Festzuge wurden die Schulplätze geschlossen und der allgemeine Wunsch, daß die Ferienwochen recht viele solcher besseren und warmen Tage bringen möchten, erfüllt allenfalls. Ist das eine Freude am letzten Tage vor den Ferien, zu wissen, daß jetzt gerade die Zeit der Schulzeit ein Ende hat und der Sommerurlaub seinen Säugern und Seltten längere Zeit ungestört an jenem Plage, mancher wohl auch in dieser oder jener Gde. liegen darf. Wer erinnert sich da nicht an seine eigene Schulzeit?

Doch nicht überall erlangt das Auge freudig, wenn Ferienansang ist. In den öffentlichen Schulen z. B. bietet sich den Kindern der Wandervortrieb keine Zeit der Erholung und des freien und ungebundenen Umhertummelns. Geht es sonst von der Schule nach dem Besuche zu frohen beim Dienstherrn der Eltern, so beginnt in der schönsten Zeit die Ausbeutung schon am frühen Morgen. Kartoffel- und Rübenferien gibt es dort. Nicht der Kinder wegen, sondern des Ausbeutenden wegen, welcher in unerträglich fröhlicher die jugendlichen Götter für einen Schmachtslohn mit Beschlag belegt. Ein widerliches „Kultur“bild und ein hüßiger Lohn auf den beiden Enden der Schulferien.

Erfreulicherweise leben wir hier in anderen Verhältnissen, wenn auch durchaus nicht in idealen. Welchen Arbeiterleben ist es vergönnt, mit den Eltern auf mehrere Tage fortzuziehen und gemeinsam mit seinen Angehörigen andere Gegenden kennen zu lernen? War ganz wenig. Und wenn es möglich ist, dann nur in unzureichendem Maße. Es fehlt an Zeit und an Geld. Dieser Vorwand macht wie so vieles andere auch einen wirksamen Hebel, um den Vorrecht der Bessergestellten. Wenn der höhere Schüler am Tage des Ferienbeginns nach Hause eilt, sind meistens die Koffer schon gepackt. In Eile geht es nach dem Bahnhof und am andern Tage bereits erlischt er eine andere Gegend, irgend ein herrliches Plätzchen der Erde. Die Tage des Ferienanfangs sind Tage der geistigen Anregung und der körperlichen Erholung für ihn und wenn er einige Tage dann vor dem ferienenden braungebraunt, erfrischt an Geist und Körper, zurückkehrt, dann haben die Ferien ihren Zweck erfüllt. Aber was bleibt dem Arbeiterkind? Weisens ist es auf sich selbst angewiesen und seine Ferienzeit verfließt in ganz anderen Bahnen. Der Vater geht morgens seinen Erwerb nach und die Mutter ist sehr oft nicht in der Lage, den Kindern die notwendige Aufsicht zu widmen. Es geht nun auf die Straße, wo alle die zusammenkommen, denen es eben so ergeht. Jugend kennt keinen Hebel und schämt oft über. Die Aufsicht, die das Tun und Lassen der Unbetroffenen wohlwollend beeinflusst und nötigenfalls eingreift, fehlt. Nicht selten geht es drüber und drunter. Wandering Streich läuft da unter, der den Eltern Sorgen undummer bereitet. So geht es dann Tag für Tag und wenn sich die Ferienwochen zu Ende neigen, hört man nicht selten den erleichterten Ausruf: „Gottlob, morgen geht es wieder nach der Schule!“ Wenig Gutes und wenig Eiles bringen die Kinder aus den Ferien mit und es dauert eine geraume Weile, das alles wieder seinen geordneten Gang geht, die Schuldisziplin wieder woblätig über der Jugend wacht. Das sind die Ferien der Arbeiterkinder, nicht durchweg aber doch vielfach.

Ein wirksamer Hebel, welcher all das erfüllt, was er eigentlich erfüllen soll, wird erst dann möglich sein, sobald die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auch dem Arbeiter ermöglichen, seinen Kindern während der Ferien das geben zu können, was unbedingt nötig ist. Diese Zeit wird und muß kommen und bis dahin suchen wir uns der ferneren Jugend so gut zu widmen, als das möglich ist.

**Zur Beachtung!** Wie uns von der Wahlkommission der Wähler mitgeteilt wird, liefert der Wählermeister Benken in Wilhelmshaven in der Roonstraße viel Brot an Privatbäckerei in Wärlingen. Es sei darauf hingewiesen, daß in dem genannten Betriebe die Arbeitsverhältnisse nicht erregt sind.

**Servicestellung.** Vor der Strafkammer in Oldenburg fand gestern der Prozeß gegen den früheren Lagerhalter Wf. von hier statt, der beschuldigt war, durch Verleumdung einer Woge

und Fälschung der Inventurlisten sich des Verbrechens des Betruges schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen Betruges und Betrugsversuch 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 300 Mark Geldstrafe und Zusage der Kosten.

**Wärl-Theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Nur noch am Donnerstag und Freitag wird die Operette „Der liebe Augustin“ wiederholt. — Am Sonnabend kommt zum erstenmale die Operette „Das Autoleichen“, welche in Hamburg, Berlin usw. sich außerordentlich viele Freunde erworben hat, zur Aufführung. Die lokalisierten Nummern „Platzmusik“ und „Unser Polizeier“ werden viel belacht. Bei uns hat die Regie dieselben für Wilhelmshaven und Wärlingen eingerichtet.

**Der Zentralverband der Handlungsgehilfen** hielt Dienstagsabend seine Monatsversammlung ab. Beschlüssen wurde u. a.: am Sonntag, den 28. d. Mts., einen Ausflug nach Barel zu veranstalten. Abfahrt morgens 6,23 Uhr vom Wärlinger Bahnhof.

**Wilhelmshaven, 4. Juli.**

**Der ortsübliche Tageslohn in der Provinz Hannover.** Der ortsübliche Tageslohn, dessen Festsetzung gemäß § 8 des Frankfurter Versicherungsgesetzes durch die höheren Verwaltungsbehörden nach Anhörung der Arbeitgeber und der Versicherungsvereinigungen erfolgt, hat für eine ganze Reihe von Verhältnissen, die besonders die arbeitenden Klassen betreffen, Bedeutung. Für die Arbeiterversicherung kommt er noch verschiedenen Richtungen in Betracht. Auch das Reichsgesetz betr. die Unterstützung von Familien mit drei Kindern in der Unterstufe des Berufsstandes bedingt die Unterstützung nach dem ortsüblichen Tageslohn. Die Gewerbeordnung verbietet dem ortsüblichen Tageslohn insofern Bedeutung, als sie bestimmt, daß der Arbeitgeber berechnigt ist, von dem Arbeiter, der rechtmäßig die Arbeit verläßt, für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit als Entschädigung den Betrag des ortsüblichen Tageslohnes zu verlangen, jedoch höchstens für die Dauer einer Woche, ohne daß die Forderung an den Arbeitnehmer eines Schadens gebunden ist. Gleiches Recht steht dem Arbeiter zu, wenn er von dem Arbeitgeber vor rechtswirksamer Beendigung des Arbeitsverhältnisses entlassen worden ist. Auch nach mancher Richtung hat der ortsübliche Tageslohn Bedeutung und gerade jetzt, anlässlich der Einführung der Reichsversicherungsordnung wäre alle Veranlassung gegeben, sich mit diesem Lohne eingehender zu beschäftigen. Genau umfährlich versteht man unter ortsüblichen Tageslohn den Lohn, den ein ungelerner Arbeiter an irgend einem Orte Tag für Tag verdienen kann. Hierbei kann es sich selbstverständlich nur um einen Durchschnittslohn handeln. Diese Norm läßt erhebliche Schwankungen erkennen. Nach den allernächsten nächsten Erhebungen schwankt der ortsübliche Tageslohn im Regierungsbezirk Hannover zwischen 1,80 M., bis 3 M., im Regierungsbezirk Hildesheim zwischen 2,00 M., bis 2,80 M., im Regierungsbezirk Einburg zwischen 1,90 M., bis 3,60 M., im Regierungsbezirk Stade zwischen 2 M., bis 3,50 M., im Regierungsbezirk Osnabrück zwischen 1,80 M., bis 2,80 M. und im Regierungsbezirk Aurich zwischen 1,90 M., bis 3 M.

Der ortsübliche Tageslohn beträgt in den Städten und größeren Gemeinden: Sameln 2,50 M., Hannover 3 M., Linden 3 M., Nienburg 3 M., Göttingen 2,80 M., Goslar 2,80 M., Hildesheim 2,80 M., Peine 2,80 M., Alfeld 2,70 M., Lehrte 3 M., Gelle 2,80 M., Sarburg 3,50 M., Wilhelmshaven 3 M., Einburg 3 M., Nelen 2,95 M., Einien 2 M., Bremerörde 2,80 M., Ostermünde 3,20 M., Buxtehude 2,75 M., Reh 3 M., Stade 3 M., Verden 2,90 M., Papenburg 2,90 M., Rigen 2,80 M., Ralle 2,20 M., Reppen 2 M., Osnabrück 2,80 M., Aurich 2,20 M., Emden 3 M., Leer 2,50 M., Norden 2,50 M., Wilhelmshaven 3 M.

**Selbstmord.** Eine grausige Entdeckung machte gestern ein von einer längeren Urlaubreise zurückkehrender unverheirateter Offizier. Als er in die Viktoriatraße gelegene Wohnung trat, drang ihm ein harter Verwesungsgeruch entgegen. Bei der Unterleuchtung der Wohnung fand man den Leichnam des Offiziers, Obermatrosen J., entsetzt und mit einer Schußwunde vor. Der Leichnam war bereits teilweise in Verwesung übergegangen. Was den unglücklichen jungen Menschen in den Tod getrieben hat, konnte nicht ermittelt werden.

**Aus dem Lande.**

**Delmenhorst, 4. Juli.**

Eine Sitzung der hiesigen Kollegien fand gestern abend in der Aula der Realschule statt. In gemeinsamer Sitzung des Gesamtschulrats und des Schulsrats wurde beschlossen, den Prozentlohn für die Erhebung kommenden Grund- und Gebäudesteuer nach den Schätzungen der Grundstücke und Gebäude nach dem gemeinen Wert auf 2 Proz. des Werts des Schätzwertes festzusetzen. — Der Gesamt-

schulrat bewilligte in vertraulicher Sitzung 500 Mark für Vertretung eines erkrankten Lehrers an der Realschule. Als Vertreter wurde Schulamtskandidat Steppenbeck-Vollstätt gewählt. — Zu Mitgliedern des Realschulvorstandes wurden gewählt die Herren Ratscher Eifenlof und Lehrer Blohm. — Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche wurden dem Magistrat 1000 Mark zur Verfügung gestellt. — Eine Polizeiverordnung zum Schutze der öffentlichen Anlagen fand nach eingehender Beratung Annahme. — Der Ankauf von Land für die Bahn Delmenhorst-Garphelt wurde genehmigt. Damit war die Lageordnung des Gesamt-Schulrats erledigt. — Der Stadtrat genehmigte in 2. Sitzung eine Abänderung des Gemeindeverfassungstatuts betr. Anstellung eines Nachbaurates. St. M. Helmers beantragt eine Kommission mit der Reorganisation des Polizei- und Nachbaurates zu beauftragen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag zur nächsten Sitzung zurückgestellt. — Ein Vertrag mit dem Kaufmann F. Wöbe betr. Landveräußerung und Landwerb an der Lange Straße wurde in erster Lesung genehmigt. — Ein in Liegender Kaufvertrag betr. Landveräußerung im Distrikt an Herrn Dr. Coburg wurde in erster Lesung genehmigt. — Eine Eingabe von Klempnermeistern und Installateuren, händischerseits keine Arbeiten mehr verrichten zu lassen, wurde der zuständigen Kommission überwiesen.

**Aus aller Welt.**

**Nach Unterfischung von 14000 M. amtlicher Gelder** ist der 41 Jahre alte Steuererheber Raal Schmidt, Berlin verhaftet worden, wahrscheinlich, um sich das Leben zu nehmen.

**Keine Tageslohn.** In dem zur Zeit in Darmstadt verhandelten Schlichtungs-Prozesse beantragte der Staatsanwalt gegen den Oberbaurat Hiesch eine Geldstrafe von sieben Monaten Gefängnis. Ein weiterer Anwalt der Hiesch-Ritterleiten-Gruppe ist in der Person des Bauinspektors Hiesch verhaftet worden. Derselbe wollte zum Verkauf die von der gestohlenen Hiesch-Lette herühren. — Auf den Eisenbahn bei Langenselbold wurden während eines Gewitters der Wandwirt Wöschel, sein Sohn, seine Schwiegertochter und ein Knabe zum Tode getötet. Die Mutter, eine Frau und ein anderer Knabe wurden verletzt und schwer verletzt. — Vom 21. August bis 4. September findet in München der 16. Internationale Friedenskongress statt. — Auf dem Werke der Firma Schloß-Kraus in Hildingen bei Zulburg erfolgte eine Gasexplosion. Ein Arbeiter wurde durch den Luftdruck an die Wand geschleudert und sofort getötet. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt. — In Frankfurt a. M. wurde der 28 Jahre alte Freizeiter Johann Schmitt von dem bei ihm in Alsterstraße wohnenden 27 Jahre alten Karl Gombold durch Pfeilschüsse so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Gombold schickte dann in den Keller, legte Feuer an und durchdringt sich die Halskugel sowie die Wundlöcher. — In Budapest wurde eine Spielhölle aufgedeckt, in der dem Höllethier geblutet wurde.

Die Times meldet aus Toronto vom 2. Juli, daß den letzten Nachrichten nach bei dem Erben in Regina (Provinz Alberta) 30 Personen ums Leben gekommen und 150 verletzt. Die Liste ist noch nicht vollständig und die Nachforschungen werden fortgesetzt. — Während eines Gewitters löste der Wind in das russische Militärlager von Wlamanstund bei Helsingfors ein. Hün Soldaten wurden getötet, zehn schwer und viele andere leichter verletzt. — Das amerikanische Dampfschiff „Albatros“ ist in einer Höhe von etwa 800 Metern explodiert. 14 Personen wurden getötet. — Das Petersburger Marineministerium beschloß, für die ganze Flotte als Besenlohn statt Kohlen künftig lapidare Naphtha zu verwenden. — Die Unterredung über das „Titanic“-Unglück ist in London gestern abgeschlossen worden. Der Vorsitzende des Untersuchungs-Komitees teilte mit, daß das Uraufschuß als möglich gelöst wurde. — Während einer Schießübung bei Innsbruck ging ein feuerbares Gewitter mit Hagelschlag nieder. Zwei Jäger wurden vom Woge getroffen. Der eine war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt. — In Mexiko hat Hochwasser schweren Schaden angerichtet, der sich die Erste einbrachte, auf 10 Millionen Dollars beziffert ist.

**Neueste Nachrichten.**

**Hannover, 4. Juli.** Die Differenzen in der Metallindustrie dürften beigelegt werden. Die Verhandlungen haben zu schriftlichen Einigungsverschlüssen geführt.

**Hamburg, 4. Juli.** Der Kaufmann Lambricht geriet auf dem Bahnhof mit einem Gepäckträger in Streit. Als dieser den Arm zum Schläge hob, setzte sich Lambricht mit seinem Schirm zur Wehr. Durch einen Stoß, den er nach dem Angreifer führte, wurde dieser mit der stählernen Spitze am Halle getroffen. Der verhängnisvolle Stoß geriet die Halskugelader. Der Gepäckträger wurde tödlich verletzt. Augenzeugen berichten, daß L. sich in Notwehr befand.

**Le Havre, 4. Juli.** Die Dockarbeiter haben beschlossen, für die eingeschriebenen Seeleute in den Solidaritätsstreik zu treten.

**Wetterbericht für den 5. Juli.**

Wärmer, schwachwindig, trocken, vielfach unklar.

Verantwortliche Redakteur: Für Politik, Religionen und den übrigen Teil: Josef Rische; für Lokales: Oskar Hühnsch. Verlag von Paul Hug, Roonstr. 10, Wärlingen.

**Dies ist eine Fellege.**

**Bekanntmachung.**

Die Arbeiten zur Reupflanzung der Wilhelmshavener Straße, von der Roonstraße bis zur Eisenbahnstraße sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Zahlung von 0,50 M. in der Registratur des Bauamtes, im Rathaus Wilhelmshaven, erhältlich. Dasselbe kann auch die Zeichnung eingesehen und mehrere Abschnitte eingeholt werden. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen und einzureichen bis Montag den 8. Juli 1912 an vorgenannter Stelle einzuweisen.

Wärlingen, 29. Juni 1912.  
**Stadtmagistrat.**  
Dr. Lucken.

**Bremerstr. 53**

vierräumige Parterrezwohnung sofort mietbar. Preis monatlich 30 M. Schloßmann, Hannover. u. mehr l. Hausl. tägl. gratis. H. Hinrichs, Hamburg 15.

**Schneider.**  
Tüchtige Drehschloßarbeiter suchen  
**J. Schiff & Co.**

**Malergeselle**  
zur Kasse gesucht.  
Reyer Weg 8.

Mehrere tüchtige Schneiderinnen  
sind sofort gesucht  
**Wallheimer.**

**L. H. Hinrichs, Schortens**

Gem. Zucker . . . . . 26 Pf.  
20% Zuckerrüben . . . . . 28  
Zuckerrüben bei ganz . . . . . 27  
H. Talg, 5 Pfd. . . . . 2,45 M.  
Wachelbohnen 10/4 10 Pfd. 1,80 M.  
Einsen, große . . . . . 20 Pf.  
Wachelbohnen . . . . . 25  
Weiße Kartoffeln, Pfd. . . . . 22 Pf.  
Geha, 10 Pfd. . . . . 40 Pf.  
Wachelbohnen, 1 Paket . . . . . 10  
Seifenpulver, 10 Pfd. . . . . 1,25 M.  
Weißes Kernmehl, 100 g, 3 St. 25 Pf.  
Kiel, trock. durchgewaschen  
Speck, 5 Pfd. . . . . 4,--  
Neue Matrosenringe, pro  
Stück . . . . . 6 Pf.

**Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.**

# Saison-Ausverkauf!

Ein grosser Posten Teppiche und Gardinen.

|   |              |              |              |
|---|--------------|--------------|--------------|
| <b>Ia. Tapestry-Teppiche</b>  |              |              |              |
|   | 135/200      | 170/235      | 200/300      |
| anstatt   | 14.50        | 26.00        | 40.00        |
| nur   | <b>9.75</b>  | <b>19.50</b> | <b>29.75</b> |
| <b>Ia. Velour-Teppiche</b>  |              |              |              |
|   | 135/200      | 170/235      | 200/300      |
| anstatt   | 21.00        | 31.00        | 43.00        |
| nur   | <b>15.00</b> | <b>25.75</b> | <b>38.50</b> |
| <b>I grosser Posten Axminster</b>                                   |              |              |              |
| in allen Grössen, teilweise aus vor. Saison, bedeutend unter Preis. |              |              |              |
| <b>Läufer-Reste</b> in Wolle, Jute, Tapestry etc. etc.              |              |              |              |

**Englische Tüllgardinen**  
weiss, creme, elfenbein  
jetzt . . . . . **100 90 80 70 55 Pf.**

**Abgepasste Gardinen**  
moderne Dessins, nur gute Qualitäten  
4 Fach jetzt . **9.75 7.25 5.25 4.75 3.35.**

**Künstler-Garnituren**  
2 Schals und 1 Lambrequin, in hochaparten Dessins und Garnituren, jetzt **12.25 10.00 8.75 6.00.**

**Stores und Halbstores**  
4 . **10.25 8.75 7.00 4.75 2.45.**

**Restbestände Gardinen**  
für 1 bis 3 Fenster passend, einz. Garnituren, Stores, Fachgardinen und Tüllbettedecken.

**Leinen-Portièren**  
2 Schals und 1 Lambrequin, bedruckt und Applikation . **9.00 7.20 4.75 3.75.**

**Tuch- und Plüsch-Portièren**  
in rot, grau, blau, kupferfarbig  
ganz bedeutend unter Preis.  
— Ein grosser Posten —

**Tischdecken, Divandecken :: ::**  
**Dekorationsstoffe,**  
**Fenstermängel, einz. Portièren**  
Garnituren, Bettvorlagen etc. etc.  
weit unter Preis!

**Ein Posten Linoleum-Reste**  
bedeutend unter Preis.

Wir bitten um gefl. Beachtung unser. Schaufenster.

**Stepdecken, Satin mit Futter**  
extra gross, 4 **9.00 8.25 6.25.**

Ausserdem noch viele Extra-Angebote in allen Abteilungen.

## Bartsch & von der Brelie.

**Freiwillige Feuerwehr**  
**Nürtingen I (Vant).**  
Sonnabend den 6. Juli,  
abends 8.00 Uhr:  
**Verammlung**  
im Vereinslokal Rathaus.  
Der Vorstand.

**Arb.-Radfahrer-Verein Nord-West**  
Nordenham-Miens.  
Abfahrt zur  
**Bezirksstour nach Nordenham**  
am Sonnabend den 6. Juli cr.,  
um 7.30 Uhr, von Sültmanns-  
Einsparaden und 8 Uhr v. Bitter-  
Miens. Nichtmitglieder können teil-  
nehmen. Der Fahrwart.



**Präzisions-Ankeruhr „Seeadler“**  
antimagnetisch  
Gesetzt. geschützt. Gesetz. geschützt.  
Marke Seeadler ist preiswert.  
Marke Seeadler reguliert genau.  
Marke Seeadler ist elegant.  
Marke Seeadler ist vollkommener  
Zeitmesser.

**Alleinverkauf:**  
**Wilh. Steffin, Uhrmacher**  
Bismarckstr., Ecke Bismarckplatz.

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-Verband**  
Nürtingen-Wilhelmsbaben.  
Donnerstag d. 4. Juli d. J.,  
abends 8 1/2 Uhr,  
**Vertrauensmänner-Sitzung**  
bei Salzwand, Grenzstr. 38.  
Um pünktliches Erscheinen er-  
sucht Die Kreisverwaltung.

**Bezirke 21 u. 22.**  
Donnerstag den 4. Juli,  
abends 8.30 Uhr, bei Jungst.  
Der Bezirksführer.

**Bürgerverein Bant.**  
Sonnabend den 6. Juli,  
abends 8.30 Uhr:  
**Verammlung**  
im Vereinslokal Cdeon.  
Tagesordnung:  
1. Lösung der Beiträge und  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Kommunale Angelegenheiten.  
3. Verschleudenes.  
Der Vorstand.

**Triest**  
**„Lebensquell“**  
Verband der  
**Gemeinde- u. Staatsarbeiter**  
Zentrale Nürtingen-Wilhelmsbaben  
Freitag den 5. Juli cr.  
abends 8 1/2 Uhr:  
**General-Verammlung**  
bei Salzwand, Grenzstr.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal.  
2. Bericht vom Verbandstag in  
München.  
3. Erhöhung der Beiträge betr.  
4. Verbandsangelegenheiten.  
5. Verschleudenes.  
Wegen Wichtigkeit der Tages-  
ordnung ist das Erscheinen aller  
Mitglieder notwendig.  
Der Vorstand.

**Deutscher**  
**Bauarbeiter Verband.**  
(Zweigverein Wilhelmsb.-Nürting.)  
**Achtung Kollegen!**  
Am Freitag den 5. Juli cr.,  
abends 8 1/2 Uhr  
findet in **Sadowassers Tiwoll**  
(Wöhrstr.) unsere  
**Baudelegierten-Sitzung**  
statt. Wir erwarten, dass eine jede  
Werksstatt vertreten ist.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Vergnüg.-Klub in freien Stunden.**  
Sonntag den 7. Juli cr.  
nachm. 2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei Salzwand, Grenzstr.  
Die Tagesordnung wird in der  
Versammlung bekannt gegeben.  
Um pünktliches und pünktliches  
Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Adler**  
Theater  
Donnerstag den 4. Juli:  
Zum vorletzten Male!  
**Der liebe Augustin.**  
Freitag den 5. Juli cr.:  
Anfang 8 Uhr.  
Zum letzten Male!  
**Der liebe Augustin.**  
Sonnabend den 6. Juli:  
Neu! Zum 1. Male! Neu!  
**Das Autoliebden**  
Punschglöckerer Lohersfolg!!  
Hamburgs Hallenstück.  
Besondere Schöner sind:  
„Pfeilschön Könn'n Sie insaun  
langen“  
„Verluch es doch mal“  
„Tos haben die Mädchen so  
gerne“  
„In der Waldertstraße ist  
Platzmüll“ (für Wilhelms-  
baben lokalisiert)  
„Unsere gute Welt“ (für  
Nürtingen lokalisiert).

**Achtung! Achtung!**  
**Kausfrauen, Gewerkschaftler, Genossen!**  
In folgenden bis jetzt ermittelten **Kolonialwarengeschäften** wird  
aus dem noch nicht geregelten Betriebe von **H. Reith Brot** vertrieben:  
Gruner, Peterstraße. Anton Esen, Bremer Straße  
Itzen, Peterstraße. Menken, Bismarckstraße.  
Grube, Peterstraße. Degenhardt, Marktstraße.  
Janschewsky, Bismarckstr. Brocke, Börjensstraße  
Remmers, Bordinstraße. Robert Weiland, Melkstr.  
Pape, Grenzstraße. Ricklefs, Mühlenweg.  
Staschen, Grenzstraße. Carstens, Wilhelmsh. Str.  
Berndt, Marktstraße und Börjensstraße.

Außerdem sind neben den bekannten Wilhelmsbaber Bäckereien in Nürtingen  
die Betriebe von **Behrens, Grenzstraße, und Berger, Hafens-  
straße**, als nicht geregelt zu betrachten.

**Hoch die Solidarität!**  
**Die Boykottkommission.**

**Eala frya Fresena**  
Sonntag den 7. Juli:  
**Ausflug nach Wittmund**  
Hof von Hannover.  
Abfahrt ab Bahnhof Wilhelms-  
baben 12.40 Uhr mittags.  
Um zahlreichere Beteiligung ersucht  
Das Komitee.

**Bürgerverein Heppens**  
(weil. Teil).  
Sonnabend den 6. Juli  
abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Verammlung**  
in Sadowassers Tiwoll.  
Der Vorstand.

**Disturierklub**  
für Sande und Hagenend.  
Sonnabend den 6. Juli,  
abends 8 Uhr

**General-Verammlung**  
im Vereinslokal.  
— Tagesordnung: —  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Rechnungsablage.  
3. Wahl des Vorstandes.  
4. Stellungnahme zur Bezirks-  
Konferenz.  
5. Wahl eines Delegierten.  
6. Konjunktur betr.  
7. Verschleudenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Mit-  
gliedes, diese Verammlung zu  
besuchen.  
Der Vorstand.  
Lehrverträge bei Paul Hug & Co!

**Bürgerverein Rürtingen.**  
Sonnabend den 6. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Hofale von **Gies**,  
Wanderstr. in Neuenroden.  
Tages-Ordnung:  
1. Kommunales.  
2. Verschleudenes.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Die glückliche Geburt eines  
fröhlichen Knaben**  
zeigen hochachtung an  
Herrn a. d. Ehe,  
30. Juni 1912.  
**J. Werner u. Frau**  
Johanne geb. Hinrichs.

**Schützenhof Nürtingen.**  
Jeden Freitag abend:  
**Solisten-Konzert**  
Entrée frei. Bei ungenügendem  
Wetter Konzert im Hofal.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Karl Gdriffen.

**Tednikum**  
Hochbau, Maschinenbau,  
Zieglereschule,  
Holzer-hulo  
Elektroschule.  
Beginn Ende Oktober.  
Vorwärts, Anf. Oktober.  
Katzungen kostenlos.

**Lemgo L.**  
Holzwark . . . . . 50 Pf.  
Feberwark . . . . . 60 Pf.  
Braunschm.iger . . . . . 80 Pf.  
empfeht  
**G. Nothenberg, Güterstraße 14.**

**Coloheum Nürtingen.**  
Wilhelmsbaberer Straße  
Jeden Sonntag und Freitag:  
**Gr. öffentlicher Ball**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
S. Zuhbauer.

**Rahmkäse** 1 Pfund **80 Pf.**  
**Edamer Käse** 1 Pfund **90 Pf.**  
**J. H. Cassens,**  
Nürtingen, Peterstr. 42. Edecar.

**Gewerkschaftsfeft Barel.**  
Das diesjährige Gewerkschaftsfeft findet  
am Sonntag den **14. Juli 1912**  
auf dem Schützenplatz in Barel statt.  
Vubenbesitzern zur Nachricht, dass die Verpachtung  
der Vudenplätze durch Hrn. Joseph Schäfer, Weichen-  
pfad 2, erfolgt. — Respektanten wollen sich an diesen  
wenden.  
**Das Gewerkschaftsfeft.**

**Bürgerverein Heppens**  
Sonnabend den 6. Juli  
abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Verammlung**  
in Sadowassers Tiwoll.  
Der Vorstand.

**Disturierklub**  
für Sande und Hagenend.  
Sonnabend den 6. Juli,  
abends 8 Uhr

**General-Verammlung**  
im Vereinslokal.  
— Tagesordnung: —  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Rechnungsablage.  
3. Wahl des Vorstandes.  
4. Stellungnahme zur Bezirks-  
Konferenz.  
5. Wahl eines Delegierten.  
6. Konjunktur betr.  
7. Verschleudenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Mit-  
gliedes, diese Verammlung zu  
besuchen.  
Der Vorstand.  
Lehrverträge bei Paul Hug & Co!



## Nationalliberaler Kampf gegen Konsumvereine.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat seit kurzem den Titel eines offiziellen Organs der Nationalliberalen Partei erhalten. Aber wie zur Zeit hier nur einmal die Dinge stehen, schließt die amtliche Qualität nicht vor Ermüdung; das vor einigen Tagen gemeldete Schicksal der armen Parteifreunde im Wahlkreise Bodum-Gelsenkirchen redet in dieser Hinsicht Bände. Am besten hält man sich bei den Fuhrmann, Schiffer und den übrigen Industrie-Konservativen immer noch warm, wenn man brav auf die Arbeiterorganisationen losprügelt; und dies geschieht besorgt denn der Redakteur der offiziellen Korrespondenz recht ausgiebig noch einem in Nr. 37 der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie vom 25. Juni 1912 abgedruckten Muster.

Die allen Tatsachen zum Trotz als sozialdemokratisch denunzierte Volksversicherung, die kürzlich beschlossenen wurde, liegt den Industrie-Konservativen Auftraggebern der „Nationalliberalen Korrespondenz“ im Magen; wie es denn vom Standpunkt des Kapitalismus aus ja überhaupt eine freche Annahme ist, wenn Arbeiter das Joch, das sie drückt, ein wenig zu erleichtern suchen. Hier muß man denn schon einleken, um sich bei den Geldgebern beliebt zu machen; und wenn neue Handhaben nicht zu finden sind, so sucht man sich in der Not an die abgegriffenen alten zu klammern.

Da hat das „Reichsarbeitsblatt“ in seiner Ausgabe vom Mai d. J. eine Uebersicht über die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten der Konsumvereine abgedruckt, die vom Verband der Lagerhalter im Jahre 1910 veranfaßte Erhebungen zu Grunde liegen. Es ist seit langen Jahren bis zum Ueberdruß auf die unumhülliche Tatsache hingewiesen worden, daß die Sozialdemokratie jegliche Verantwortung abzuwehren hat für das, was etwa in Konsumvereinen geschieht; auch geht aus der Zusammenstellung des „Reichsarbeitsblatts“ mit feinem Worte hervor, daß die Erhebungen des Verbandes der Lagerhalter sich auf solche Konsumvereine beschränkt haben, deren Kontrolle der kassenbewußten Arbeiterschaft unterliegt. Bekannt sind zahlreiche Konsumvereine in Händen von frommen Genossenschaftlichen, von Großunternehmern und anderen Leuten, die im Gegensatz zu dem tarifrechtlichen Verhalten des Verbandes deutscher Konsumvereine allen Selbstständigkeitsbestrebungen der Lagerhalter feindselig gegenüberstehen. An derartigen Nebenaktivitäten darf der fromme Joesch der Sozialistenverleumdung oder nicht scheitern. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei rüffel dort einige freimütige Wänter, die sich getraut haben, den privatrechtlichen Interessen zuzumehren den Gedanken der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksvertretung passabel zu finden. Hieraus erfolgt der Hauptangriff, der bei der „elenden Bezahlung“ und der „schändlichen Ausnutzung“ der Konsumvereinsangestellten ansetzt. Ein solches Eintreten für die Interessen der Ausgebeuteten ist nun ein besonders liebevolles Unterfangen, bei Weisstragen derselben Großunternehmer, denen auf den Vergewaltigungen der Bergarbeiter vor einigen Monaten keine andere Antwort als der Kommandobrief nach Polizeiständen und Maßnahmengesetzen in den Sinn kam. Aber wo es gegen Arbeiterorganisationen geht, muß man, um des besten Joesches willen, auch einmal Mittel mit den Ausgebeuteten mimen. „Wie es trifft!“ geht es ein andermal wieder gegen die Krankenfällen, dann

sind dieselben „sozialdemokratischen“ Beamten, denen man im Falle der Konsumgenossenschaften bei Verbesserung ihrer Lage behilflich sein muß, nichtsnutzige Bellen, die je eher je lieber auf die Strahe geleit werden sollten. Der — bis jetzt wenigstens noch — mit der Führung der nationalliberalen Amtsgeschäfte betraute Redakteur drückt dann nun aus dem amtlichen Munde etliche Tabellen über die Arbeitszeit der Lagerhalter ab, legt sich aber die Ausnutzung auf seine Weise zurecht. Nach diesen Tabellen hätten 1905 noch 22,69 Proz. der betragten Lagerhalter eine Arbeitszeit von 71—80 und 11,30 Proz. eine Arbeitszeit von 81—90 Stunden pro Woche. Im Jahre 1910 hatte sich die Zahl der Lagerhalter mit einer so langen Arbeitszeit aber auf 16,2 und 6,6 Proz. verringert, während umgekehrt der Prozent der Lagerhalter mit einer auf 60 Stunden und weniger gefügten Arbeitszeit sich von 22,76 Proz. im Jahre 1905 auf 35,68 Proz. im Jahre 1910, also immerhin recht beträchtlich vermehrt hat.

Das „Reichsarbeitsblatt“ ist denn auch aufrichtig genug anzuerkennen, daß die Arbeitszeit in den Konsumvereinen „eine nicht unwesentliche Verminderung erfahren hat“. Eine solche Anerkennung würde natürlich dem Redakteur der „Nationalliberalen Korrespondenz“ das ganze Konzept verflügen; daher unterschlägt er diesen Satz und jammert in seiner Verlegenheit ein bißchen darüber, daß die Sonntagsarbeit der Angestellten sich nicht merklich verringert habe, da 1905 nämlich 55 Proz., 1910 aber 57,5 Proz. der Lagerhalter von dieser Arbeit befreit waren.

Auch wir bedauern, daß im Jahre 1910 noch 42,5 Proz. der Lagerhalter an Sonntagen arbeiten mußten; eine gerechte Würdigung dieser Tatsache ergäbe sich aber erst aus einem Vergleich mit der Sonntagsarbeit in privaten Verkaufsstellen. Eine Unterbindung über die Sonntagsarbeit bei der Mitte des Mittelstandes würde aber höchstwahrscheinlich feststellen, daß 99 Proz. der Angestellten keinen freien Sonntag haben, wie denn überhaupt Entlohnung und Arbeitszeit in Konsumvereinen trotz mancher Verbesserungsbedürftigkeit ideal zu nennen sind, wenn man ihnen die Zustände bei Privatunternehmern gegenüberstellt. Aber einer nach Objektivität aussehenden Würdigung muß die „Nationalliberale Korrespondenz“ sorgsam aus dem Wege gehen. Sie meint, in ihrem armeneligen Kleinrieg gegen die organisierte Arbeiterschaft nun einmal die Wahrheit verheimlichen zu müssen; jene Wahrheit, der selbst eine agrarische Vereinigung, nämlich die landwirtschaftliche Genossenschaft für Sotheln, im Jahre 1907 die Ehre geben mußte, als sie damals in ihrem Jahresbericht schrieb, daß die Konsumvereine zwar als sozialdemokratische Pfanzstüben vertrieben, aber in gewaltiger Hinsicht geradezu musterhaft gelehrt seien, jedoch die landwirtschaftlichen Genossenschaften noch manches von ihnen lernen könnten!

## Parteinachrichten.

Die Verhandlung gegen die Genossen Vordard und Reinert, zu welcher Termin vor der Berliner Strafkammer auf den 8. Juli anberaumt war, ist auf den 23. September vertagt worden. Als Grund der Vertagung wird die Erkrankung des Genossen Vordard angegeben. Nach unserer Erkundigung ist die Erkrankung keineswegs bedenklich.

Für ihren Vorkämpfer August Gobau, den ersten Königsberger Reichstagskandidaten, der in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes die Anhänger der auch im Osten zer-

sprengeten Partei um sich scharte, veranstalteten die Königsberger Genossen am Grabe des vor 25 Jahren Verstorbenen eine schlichte, aber eindrucksvolle Gedenkfeier. Der Hügel des am 2. Juli 1887 der Proletarierkrankheit erlegenen, von den Erben des Staates geachtet und verfolgten Kämpfers war in weiße und rote Rosen gebettet. Ein Grabstein mit rotem Grunde trug aus weißen Reifen den Namen des Verbliebenen, dessen von weißen Willen und schwarzem Flor umrahmtes Bild den Hügel schmückte. Ein herrlicher Kranz mit roter Schleife und entsprechender Widmung diente als Angebinde der Verehrung seines Stein. Still defilierten die zahlreichen Genossen am Grabe vorbei. Den Schluß der einfachen Feier bildeten die Klänge des Liedes „Ein Sohn des Volkes“, vorgetragen vom Arbeitergesangsverein „Vorwärts“. — Die Polizei hielt sich fern.

## Gewerkschaftliches.

Achtung, Zimmerer! Der Zuzug von Zimmerern nach Zetel in Oldenburg ist wegen Streik streng fernzuhalten.

Die finanziellen Leistungen des Lederarbeiterverbandes im Jahre 1911. Ueber die von diesem Verbands geführten Lohnbewegungen, sowie über die Tarifverträge, haben wir bereits früher berichtet. Nachdem nunmehr der Jahresbericht des Zentralvorstandes für das Jahr 1911 erschienen ist, können wir auch über die finanziellen Leistungen dieses Verbandes berichten. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1911 fast stabil geblieben; 1910 stieg sie um rund 3000, 1911 nur von 14 859 auf 15 091. Von den Mitgliedern haben 14 187 — 94 Prozent volle 52 Beiträge geleistet gegen 12 855 im Jahre 1910. Der Bericht nimmt an, daß an dem geringen Mitgliederzuzug weniger die Konjunktur Schuld trage, als die unerlöste Kritik an den Beschlüssen der Münchener Generalversammlung, die von einzelnen Mitgliedern und Mitgliedschaften scharf zurückgewiesen und von der nächsten Generalversammlung Beschluß gefordert, die den Mißbrauch des Rechts der Kritik verbieten.

Die Einnahmen der Hauptstoffe betragen 496 855 M gegen 380 153 M im Jahre 1910. Von der Gesamteinnahme entfielen 424 000 M auf direkte Beiträge. Die Ausgaben stiegen ebenfalls erheblich. Sie betragen 607 732 M gegen 393 840 M im Jahre 1910. Die große Erhöhung der Ausgaben ist die Folge einer Anzahl Streiks und Ausperrungen, die erhebliche Mittel erforderten. Für Streik- und Genossenschaftsunterstützung wurden 257 000 M verausgabt, gegen 74 300 M 1910. Die erhöhten Ausgaben wurden durch Extrabeiträge der Mitglieder wieder ausgeglichen. Die Erwerbslosenunterstützung erforderte 170 496 M gegen 128 618 M im Jahre vorher. Von der Erwerbslosenunterstützung entfielen 93 385 M auf die Crisis-, Reise- und Familienunterstützung. Die Krankenunterstützung erforderte 77 111 M. Die anderen Unterhaltungen, Umzüge, Notstands-, Sterbunterstützung incl. Nachsichtszug erforderten 16 720 M. Für die „Lederarbeiter-Zeitung“ wurden 30 813 Mark aufgewandt, gegen 26 243 M 1910. Alle sonstigen Ausgaben betragen 132 099 M, darunter 50 888 M für Verwaltungsausgaben der Zählstellen; Agitation 25 590 M; Generalversammlungen und Konferenzen 12 714 M.

Wenn die Mitglieder des Lederarbeiterverbandes im Jahre 1911 außer den regulären Beiträgen auch noch einige Extrabeiträge leisten mußten, so beweisen die vorstehenden

## Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügge.

(16. Fortsetzung.)

„Ann Hanna,“ sprach Lornsen spottend, „haben Kaiser und Dichter noch recht?“  
„Ich weiß nicht, was du fragst,“ gab Hilgen zur Antwort als Hanna schwieg, „wenn du aber meinst, auch ein Kaiser könne als Bauer glücklich sein, so mag es geschehen, wenn er die Kraft nicht mehr fühlt Kaiser zu bleiben. Sieh unsere Schiffskapitäne, die hier auf ihren Gütern sitzen oder vor Anker liegen, wie sie sagen. So lange sie jung und rüstig waren, trieb es sie fort über alle Meere, und erst als das Alter kam, blieben sie auf der Wörst dängen und können doch immermehr vergessen und abtun, was sie gewesen sind.“

„So muß ein Mittel gefunden werden, um mich, jung wie ich bin, schon so weise zu machen, das stille Leben zu ertragen,“ rief Jens aufstehend. „Iberlebe, Heinrich, was ich tun muß, vielleicht fällt dir etwas ein; vielleicht tut es eine Frau, die mit ihren weichen Armen mich festhält.“  
Heinrich Hilgen sah ihn starr an, eine jöbe Rote schimmerte durch sein braungebranntes Gesicht. „Eine Frau,“ sagte er, „ja, eine Frau kann vieles. Sie kann einen Mann umwandeln — ich wills dir und ihr wünschen.“

Hier wurde das Gespräch unterbrochen, denn der Besizer des Hofes, Peter Peterien, ließ draußen seine Stimme hören, und in der nächsten Minute trat er herein, den Springstiefel in der Hand, die Jacke, der Spitze wegen, über den Arm gehoben.

„Wo der Herr nicht ist, gehts nicht,“ rief er, nachdem er seine Kiste begrüßt hatte. „Iberall muß er sein und Sand aus Werf legen.“

„Der Bauer kann nie den Herrn spielen,“ erwiderte Hilgen.

„Dost recht, Heinrich,“ gab Peterien zur Antwort. „Haben freilich viele, die es sich bequem machen, besonders in den fetten Parzellen und auf den Grasshöfen an der Eider und in Titmarshöfen. Sehen da die jungen Bauernsöhne in

seidenen Schlabrieden und Trödelmägen den Vormittag über zum Fenster hinaus und fahren nachmittags in der Gasse spazieren. Haben in Deutschland hundert und sind dann auf die hohe Schule nach Paris gegangen; sprechen Französisch wie Wasser, reisen zum Winter in die Stadt, können's Leben nicht ertragen auf der Wörst. Langweilen sich überall und wissen keine andere Freude, als Geld vertun und am Tisch sitzen, wo ihnen nichts auf genug ist.“

„Sie haben Mittel und Zeit dazu,“ sagte Hilgen. „Es giebt dort manche, die hunderttausend Taler und mehr besitzen.“

„Wah!“ rief Peterien, „darauf kommt es nicht an. Giebt auch anderswo Leute, die tief in volle Taschen fassen können, wenn sie wollen. Aber ein einfaches Leben voll Fleiß und Arbeit ist besser, als schwelgen und müßig gehen. — Wollte es ihnen beibringen, wenn sie mein wären.“

„Wollte sie anders erziehen und sie zu Bauern machen. Schiden die Mädchen jetzt in die Pensionatsanstalten nach Hamburg, von wo sie als Damen zurückkommen mit Seidenhüten, Handschuhen und Koden. — Habe erst neulich von einem gebürt, der seiner Tochter einen Hügel aus Paris verschrieben hat für achtundert Taler, auf dem sie nun den ganzen Tag singt und spielt, daß alle Hunde heulen und alle Hähne schreien.“

Jens hatte still zugehört, wie einer, der sich seinen Gedanken überläßt. Die Arme über seine Brust gekreuzt, richtete er die Augen auf Hanna, welche ihre Arbeit vollendet hatte und die Bohnen nun in einen großen Korb schüttelte.

„Dost du keinen Unterricht in der Musik genommen?“ fragte er.

„Ich habe es versucht,“ erwiderte sie, „aber es wurde nichts daraus. Eine Singstimme, aus der sich etwas machen ließe, hat mir der liebe Gott nicht gegeben. Operarien konnte und mochte ich nicht lernen, so ist es denn bei dem geblieben, was ich von dem guten Vorens Rede profitierte, und das ist nicht weit her.“

„Ist genug,“ sagte Peterien, „um unsern Morgengesang zu bestreiten. Den singst du klar und hell, wie eine Lerche, Hanna.“

„Und dazu manches kleine Lied aus alter Zeit, wie es Fischer und Bauern brachten,“ fügte Hilgen hinzu.

„Sie soll Eins bringen,“ rief der Hofbesitzer. „Es ist Zeit, daß wir ins Haus gehen, bei der Mittagsspeise kühl sitzen, und an Mund und Magen denken. — Leg auf, Mädchen, was du hast; zeig uns, wie es in deiner Vorratskammer aussieht und laß den Peter Peterien nicht zu schanden werden.“

Hanna nickte ihm zu und ging davon. — Peterien setzte sich nun zu seinen Kästen und bald war er in ein lebhaftes Gespräch mit Hilgen über die Ernte, die Korn-, Bohnen- und Erbsenpreise, über den nächsten Markt in Londern, über jütländische Schweine und über das diesjährige Größen des Schlachtviehes verwickelt. — Vornen nahm keinen Teil daran, er verstand nichts davon. Ein paar allgemeine Fragen wurden ihm kurz beantwortet; endlich stand er auf und ging zwischen den Blumenbeeten umher, bis Hanna vor der Tür seinen Namen rief und ihm winkte.

„Was siehst du so ernsthaft aus, lieber Jens,“ sagte sie, „und woran denkst du?“

„An dich, Hanna, und an mich.“

„Was war es denn?“ fragte sie.

„Ich dachte, ob es wahr sei, was Hilgen sagte, und ob ich es wohl je dahin bringen könnte, ein Mann zu werden nach seinem Geschmack.“

„Wußt du denn nach seinem Geschmack sein?“ rief sie lachend.

„Nun denn, nach deinem Geschmack, Hanna?“

„Wisse,“ sagte sie halb leise und sich zu ihm neigend, „ein Mann kann alles, was er will, und wisse auch, daß mein Vater der ist, der über mich gebietet.“

„Ich will dich jetzt verlassen,“ erwiderte er, „lebe wohl!“  
„Geh nicht,“ flüsterte sie erwidert: „du würdest den Vater beleidigen.“  
„Beleidigen? Warum?“  
„Dost du die Sitte so ganz vergessen?“ rief sie, „daß man nicht gehen darf, wenn man eingeladen ist ins Haus zu treten, wo der Tisch bereit ist? Wohin willst du denn auch?“  
„Gleichwohl wohin,“ rief Jens, „es ist mir, als müßte ich fort; aber du hast recht, ich werde bleiben.“

Zahlen auch, daß der Verband für seine Mitglieder erhebliche finanzielle Aufwendungen gemacht hat. Ueber eine Viertel Million Mark wurden bei 15 000 Mitgliedern allein für Streik- und Gemeingeldunterstützung ausgegeben, außerdem 187 217 M für seine Unterstüßungszwecke. Den Mitgliedern sind also insgesamt 444 820 M in Form von Streik-, Gemeingeld-, Erwerbslosen- und anderen Unterstützungen zugeflossen. Erinnern wir daran, daß durch die Lohnbewegungen im Jahre 1911 für 1191 Personen eine Verfürzung der Arbeitszeit um 2567 Stunden oder um 2 1/2 Stunde pro Person und Woche und eine Lohnerböhung für 2768 Personen um 1,55 Mark pro Person und Woche erzielt wurde, so kann man wohl sagen, daß der Verband zur Verbesserung und Erhaltung der Lebenslage seiner Mitglieder Erfrißliches geleistet hat. Die schweren Kämpfe des Jahres 1911 sollten für alle Mitglieder ein Ansporn sein, die Agitation rege zu betreiben, damit der Verband sich immer mehr ausbreitet und den Kämpfen der Zukunft ruhig entgegengehen kann.

**Der Metallarbeiterstreik in Halle.** Durch die Arbeitsniederlegung von weiteren 600 Mann ist der Betrieb des Eisenhüttenwerkes nun so gut wie völlig stillgelegt. Mit 51 Arbeitwilligen, die von der Firma W. Müller in Hamburg geliefert wurden, kann die Betriebsleitung nicht viel anfangen, obwohl diese Hinzubrüder ihr sehr teuer werden, denn sie bekommen täglich 4,50 Mark Lohn und völlig freie Verpflegung und sollen daneben noch allerlei Ansprüche in Bezug auf Bier, Kognak, Zigarren usw. machen. Die Ausdehnung des Streiks ist darauf zurückzuführen, daß die Betriebsleitung von den Arbeitern der übrigen Abteilungen des Betriebes Streitarbeit für das Holzwerk verlangte. Etwa 100 Arbeiter, die diese Streitarbeit ablehnten, waren vorher schon ausgeweißt worden. Der Verlauf des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, seine Mitglieder zu Streikbrechenden zu verleiten, ist völlig gescheitert.

Die Betriebsleitung ist vorläufig noch auf hohem Fieße. Sie hat eine Erklärung veröffentlicht, daß sie, selbst wenn die Organisation mit ihr verhandeln wolle, jede Verhandlung ablehnen würde.

**Aus dem Lande.**

**Warsteiner, 4. Juli.**

**Der Diskantierklub für Sande und Umgegend** hält am Sonnabend den 6. Juli seine Generalversammlung ab. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.

**Engwarden, 4. Juli.**

Zur Messerstecherei am Sonntag ist noch zu berichten: Der Zustand des durch drei Messertische in die Lunge verletzten Schmieds Hinrichs läßt noch sehr viel zu wünschen übrig, wenn auch die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens im Spohnstift zu Jever, wohin der Schwerverletzte geschickt wurde, noch besteht. Das Attentat ist die Folge eines Zwistes, den Hinrichs mit dem noch jugendlichen Arbeiter Otto Ostinga hatte. Als am Sonntagabend im Hinrichs'schen Saale Bürgerball war, wußte sich auch Ostinga Eingang in das Lokal zu verschaffen, obwohl es ihm von H. schon verboten war, und es entspann sich zwischen ihm und Hinrichs ein Wortgefecht, in das sich auch noch einige Freunde O.'s mischten. Sie wurden schließlich ebenfalls aus dem Lokal gedrängt, und bei dieser Trängelei muß S. die Messertische in die Lunge erhalten haben, denn er stürzte daraufhin auf die Straße. Dem in Dooftiel stationierten Gendarmen gelang es am Montag vormittag bereits, die fünf Beteiligten festzunehmen. Als Täter kommt S. in Frage, allerdings wurde das Messer, mit dem die Stiche ausgeführt wurden, nicht bei ihm gefunden.

**Barel, 4. Juli.**

**Wanderhaushaltungsschule.** Durch Beschluß des Amtesrates ist für den Amtsverband Barel eine Wander-

haushaltungsschule eingerichtet worden, die mit dem 1. Sept. d. J. in Wirksamkeit tritt. Der Zweck der Schule ist, die zur Erfüllung der hauswirtschaftlichen Aufgaben einer Hausfrau notwendigen Kenntnisse zu vermitteln. Die Kurse dauern jedesmal etwa acht Wochen. Die Höchsthöhe der Teilnehmerinnen an einem Kursus ist 18. Das Schulgeld beträgt für einen Kursus 30 M., dafür wird Mittagsspeise gewährt. Die tägliche Zeit ist voraussichtlich von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Der erste Kursus beginnt am 1. September für Teilnehmerinnen aus der Stadt Barel. Teilnehmerinnen können alle jungen Mädchen, Hausfrauen usw. im Alter von 16 Jahren an. Wanderhaushaltungsschulen sind im Herzogtum Oldenburg fast in allen Amtsbezirken eingeführt und haben überall lebhaftes Interesse erweckt. Es wäre wünschenswert, daß diese Einrichtung auch im Amte Barel genügende Unterstützung und Beihilfe fände. Da der Unterricht sich auf alle Zweige der Hauswirtschaft, Kochen, Waschen, Waschen, Nähen nebst theoretischer Anweisung erstreckt, darf mit Sicherheit angenommen werden, daß bei einer 8 wöchentlichen Dauer auch die genügende Erfahrung gewonnen wird. Diejenigen, die zum 1. September den Kursus mitmachen wollen, werden gebeten, schon jetzt beim Stadtmagistrat Barel sich zu melden.

**Oldenburg, 4. Juli.**

**Eine Vollerversammlung der oldenburgischen Handwerkerkammer** fand am Dienstag hier statt. Anstelle des verstorbenen Vorsitzenden Neubert wurde Sattlermeister Müller gewählt. Neugewählt zur Kammer wurden: Schmeiers, Oldenburg, R. Pompe-Oldenburg, Meiners-Wehlerstedt, Vordorfer-Zwischenahn, G. H. Müller-Barel, W i m m e r s t e d e -Wühringen, Märten's-Barbabe, Fortmann-Weber, Wüschel-Grüstedt; außerdem gebürt der Kammer noch der Architekt Badhaus-Oldenburg an. Für den Verlauf des Kaufmännertages, der vom 12. bis 14. August in Würzburg stattfindet, wurden aus der Kammermitgliedenschaft Meper-Telmenhorst und Niemann-Königen gewählt. — Die Rechnungsbilanz, die A. W. Müller-Jever vortrug, zeigt 58 190,65 Mark in Einnahme, 38 490,95 Mark in Ausgabe und im Kostenbestand 19 708,70 Mark. — Zur Frage der Prüfungsgebühr bei Wiederholung der Weiterprüfung wurde beschlossen, 15 Mark zu erheben. Unter Umständen kann jedoch die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. — Berichtete wurde darauf über die Erfahrungen, die die Kammer mit den von der letzten Vollerversammlung beschlossenen Ausstellungen von Gesellschaften in sämtlichen Kreisen des Landes gemacht hat. Mit Ausnahme von Friesoythe ist überall eine solche veranstaltet worden. Es wurden verteilt in Stadt Oldenburg bei 76 Ausstellern 41 Diplome, in Zwischenahn bei 28 Ausstellern 16, in Barel bei 30 Ausstellern 26, in Jever bei 23 Ausstellern 17, in Wühringen bei 47 Ausstellern 25 Diplome. In Telmenhorst erhielten von 29 Ausstellern 26 Diplome, in Brake von 33 Ausstellern 17, in Wildeshöfen von 22 Ausstellern 14, in Verne von 50 Ausstellern 24 Diplome. In Audstede und Königen waren 14 bzw. 21 Aussteller vertreten; sie wurden sämtlich diplomiert. Von Nordenham lag kein Bericht vor. — Dem Tätigkeitsbericht der Kammer wußte zu entnehmen: Es waren in diesem Halbjahr 2099 Eingänge und 794 Ausläufe zu verzeichnen. Weiterprüfungen fanden 88 statt. 16 Prüflinge befanden sie nicht. Den Ehrenmeisterbrief zum 50. Weiterjubiläum erhielten: Walermeyer Konen-Oldenburg, Zimmermeister Bücks-Schmeckenbar, Wüthmermeister Konen-Hohenkirchen, Wüthmermeister Wep-Friesoythe, Schuhmachermeister Jelen-Blexen, Zimmermeister Zie-Bahren und Schuhmachermeister Fröhners-Jever. Das Ehren Diplom der Stellen für 25jährige treue Dienste wurde zugeworfen: dem Tischler Sande-Oldenburg und dem Buchdruckmaschinenmeister Ad. Clausen-Nordenham. — Theoretische Weiterlehrgänge wurden abgehalten in Friesoythe, Großenfeten, Cloppenburg; praktische in Großenfeten, Rühringen, Telmenhorst, Cloppenburg und

Rohne; Puchführungslehrgänge für Frauen und Töchter von Handwerfern in Großenfeten, Bodhorn und Cloppenburg; Hochlehrgänge für Schneider in Brake, Süde, Bixfeld, Bocka und Tinslage, Hochlehrgänge für Schneider in Barel und Telmenhorst. Beihilfen zum Besuch von Fachschulen durch Geldpreise wurden 17 Personen gegeben. — Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, mit der Stiftspflicht des Teufischen Handwerkers- und Gewerbesammtages eine Verlesung gegen Stiftspflicht und Unfall bei Weiter- und Gesellenprüfungen abzuschließen. — Beschlossen wurde sodann der Anschlag an die Straßenfasse für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende in Hamburg. — Der nächste Obermeisterstag wurde auf den 18. Juli in Bocka angelegt. — Für den verstorbenen Kammervorsitzenden Neubert ist durch Sammlung freiwilliger Beiträge der Betrag für ein Grabdenkmal ausgemessenbrocht worden. Der Entwurf des Bildhauermeisters Müller in Jever kommt zur Ausführung. — Eingaben wurden abgehandelt u. a.: 1. an den Stadtmagistrat Oldenburg, das Verteilen von sozialdemokratischen Flugblättern an Fortbildungsschulen beim Verlassen der Schule zu verhindern; 2. an das Ministerium der Kirchen und Schulen für den Neubau einer zweiflächigen Schule in der Gemeinde Jade eine Rekonstruktionsanordnung; 3. an die Kammer und Städte 1. Klasse, darauf zu achten, daß bei Neubauten die Vorschriften betr. Sicherung der Kaufordnungen befolgt werden; 4. an das Ministerium des Innern betr. Konturen der Klempner und Anstaltsture durch die Brandfasse; 5. an das Kommando des 10. Artillerieregiments Hannover, den deutschen Seiler- und Reißbleiserverband bei Vergebung von Arbeiten nach Möglichkeit zu berücksichtigen; 6. an das Ministerium des Innern und die Kammer betr. Abschluß von Verträgen zwischen den Gemeinden und den Siemens-Schuckert-Werken betr. Ueberlandzentrale; 7. an den Magistrat in Rühringen, die in Aussicht gestellte Polizeiverordnung betr. den Brotverkauf in Rühringen nicht zu erfüllen.

Daß die Kammer durch ein wenig Sozialistenfresserei sich nach oben hin empfehlen zu müssen glaubt, ist charakteristisch für die reaktionäre Denkart der überwertigen Mehrzahl der dort vertretenen kleinen Kräfte. Die Deutschen scheinen wirklich nicht zu bemerken, wie unglücklich lächerlich sie sich damit machen.

**Osternburg, 4. Juli.**

**Handtaschenräuber.** Im Schäferhof wurde am Sonntag abend einem jungen Mädchen ihr Portemonaat mit Inhalt aus ihrer Handtasche gestohlen. Einem anderen jungen Mädchen wurde die ganze Handtasche mit Inhalt gestohlen.

**Sehla, 4. Juli.**

Durch einen raffinierten Diebstahl wurde am hellen Mittag der Wirt Sertro in Talshe geschädigt. Kurz vor Mittag ließ dort jemand ein 20-Markstück wechseln. S., welcher mit seiner Frau im Garten beschäftigt war, holte das Geld aus der Schatulle, wo es aufbewahrt und noch vorhanden war. Dieses muß der Dieb gemußt und zwischen Mittag und 2 Uhr den Einbruch veranlaßt haben; denn als gegen 2 Uhr fremde Personen 3 Mark wechseln lassen und S. das Geld wiederum aus der Schatulle holen wollte, fand er von dem Geld — es waren ca. 315 Mark —, von dem er kurze Zeit vorher noch gewechselt hatte, keine Spur mehr. Da in der anliegenden Stube ein Kind schlief und in der Küche ein Mädchen beschäftigt war, so muß der Einbruch schon durch ein Fenster erfolgt sein. Der sofort benachrichtigte Polizei gelang es zwar, in der Nähe von Lutten die Personen, welche das 3-Markstück hatten wechseln lassen, zu stellen; aber bei ihnen wurde nichts gefunden, was ihre Freinahme hätte begründen können. Vielleicht handelt es sich hier um denselben Einbrecher, der schon im vorigen Jahre im selben Hause ein Fahrrad, Geld und Zigarren stahl. Wäre der Diebstahl zwei Tage früher erfolgt,

neu gebaut und meinen Viehstand groß gemacht; doch wie Hanna darin woltet, wie sie es sauber hält und blank, be, das wird dir noch besser bezeugen." Er gab ihm lachend die Hand und führte ihn hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

**Keines Feuilleton.**

**Eine Dichterrinnen-Freundschaft.**

ok. Der fünfzigjährige Gedantag des Todes der Schriftstellerin Fanny Arnow, die am 4. Juli 1862 in Dessau starb, — sie war in deutschen Landen einst viel bekannter, als die Maritst oder irgendeine der bekanntesten und gelehrtesten Schriftstellerinnen unserer Tage, — erinnert an eine seltsame Geschichte, die einst in den literarischen Streifen Dresdens viel Aufsehen erregte. Im Jahre 1820 beschloßen die beiden deutschen Schriftstellerinnen Selma von Chegy, die Textdichterin von Webers „Gurpantbe“, und Fanny Arnow, dauernd zusammenzuziehen. Die Chegy lebte damals in Dresden, die Arnow in Hamburg. Mit einem gemeinsamen Sommeraufenthalt in Schönau sollte diese Vereinigung beginnen. Sie begann auch, aber um schon nach wenigen Wochen zu enden. Die beiden Damen konnten sich absolut nicht vertragen; Fanny Arnow stüdtete in eine andere Wohnung, ließ aber aus Versehen ihr Tagebuch in der Behausung der Chegy zurück, die nun nichts Eiligeres zu tun hatte, als alle die Aufzeichnungen ihrer Kollegin in Apoll auszulandern, was um so peinlicher war, als die Arnow ihre geheimsten Ansichten über den ganzen Dresdener Schriftsteller- und Bekanntheitkreis ihrem Buchlein anvertraut hatte. Erst durch die Indiskretionen der Chegy wurde die Arnow an ihr Buch zu ihrem Schrecken erinnert. Obwohl bereits über die Vierzig hinaus, war sie ungemein geschäftig, schämte sich und ließ aus ihren schönen schwarzen Augen auf jeden Mann einen Strahlregen von feurigen Widen niedergehen. Nach ihren eigenen Aufzeichnungen glaubte sie denn auch, daß jeder Mann, der ihr nahekam, ein Opfer der Leidenschaft zu ihr geworden sei. Dies

erfahren nun all die Opfer durch die Blattzerien der Chegy. Vergebens verlangte die Arnow ihr Buch zurück; die Chegy wußte sich von dem teueren Pfand nicht trennen, und es mußten sich erst zwei Ritter der beleidigten Dame annehmen. Ein Prediger Girardt begab sich in Gemeinschaft eines anderen Herrn zur Chegy, hielt ihr eine eindringliche Rede über das Unschickliche ihres Benehmens, erklärte auch, daß es sich bei den angeblischen Tagebuchaufzeichnungen nicht um solche, sondern um die Aufzeichnung eines Romanstoffes handele, den die Arnow nur in der Hoffung niedergeschrieben und des kühleren Verhältnisses halber mit ihr bekanntem Namen bezeichnet habe, und versicherte, er würde nicht eher die Wohnung verlassen, bis man ihm das Buch ausgedehnt. Erst diesem Zwange fügte sich die Chegy, mit dem ausdrücklichen Bemerkn, daß sie das Buch nur gebe, um die Herren los zu sein. Uebrigens war Fanny Arnow bekannt durch ihr leicht ergründliches Herg, das mehrere starke Stürme ihres Lebens verurloftete. Schon in der Jugend hatte sie infolge einer unglücklichen Liebe schwere Krankheit zu bestehen; sie schilderte dann ihre Sersenslebnisse in dem Roman „Katalie“, der 1811 zuerst die Aufmerksamkeit auf sie lenkte. Später fand sie in St. Petersburg mit Maximilian Klingler in einem vertrauten Verhältnis. Neben zahlreichen eigenen Romanen veröffentlichte sie Uebersetzungen der Romane von George Sand und vertrat gleichsam durch ihren Namen die Zulassung dieser Schriften in weiblichen Kreisen.

Im Verlag von J. O. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Die Geschichte der Erde. II. Die Weltalter. Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen. Von H. Rommel. 21. Bändchen der kleinen Bibliothek. Mit zwei farbigen Tafeln und 40 Abbildungen.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die große Chronik. — Einteilung der Erdgeschichte. — Die Ärgert der Erde und die arabischen Formationen. — Das Altkreuz der Erde. — Das Mittelalter der Erde. — Die Reuseit oder das kängorische Weltalter.

Preis eines jeden Bändchens brotschrift 75 Pf., gebunden 1 Mark. Vereinstpreis 50 Pf.



dann wären dem Einbrecher ca. 1000 Mk. in die Hände gefallen. Wiederum eine Wohnung, niemals für längere Zeit eine größere Summe Geld im Hause zu behalten.

**Wildebanschen, 4. Juli.**

**Errichtung einer Schuhmacher-Zwangsinnung.** Nachdem bei der Abkündigung über den Antrag verschiedener Schuhmacher im Amte Wildebanschen die Errichtung einer Schuhmacher-Zwangsinnung für den Bezirk des Amtes Wildebanschen anzuordnen, sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Enttätigung des Bezirkszwanges ausgesprochen hat, wird gemäß § 100b der Reichsgewerbeordnung angeordnet, daß zum 1. Oktober d. J. eine Zwangsinnung für Schuhmacher im Bezirk des Amtes Wildebanschen mit dem Sitze in Wildebanschen und dem Namen „Schuhmacher-Zwangsinnung zu Wildebanschen“ errichtet wird. Vom 1. Oktober d. J. an gehören alle Gewerbetreibenden, welche im Innungsbezirk wohnen und das Schuhmacherhandwerk betreiben, dieser Innung an.

Als ein seltenes Vorkommnis sei hier mitgeteilt, daß aus der Siegemannschen Konkursmasse, nach Abzug der Kosten für die Konkursverwaltung, rund 67 Prozent an die Gläubiger ausgeschüttet werden.

**Kordensham, 4. Juli**

**Eine Stadtrats Sitzung** findet am Freitag den 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Hotel „Ganja“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Voranschläge, 2. Sonstiges.

**Achtung, Arbeiter-Kadaver!** Die Abfahrt zu der Beiztrotur nach Kordensham am Sonnabend den 6. Juli erfolgt pünkt 7 1/2 Uhr abends von Bahnhofsplatz in Einspardein und um 8 Uhr von Bitters Lokal in Kordenshamstiens. Nichtmitglieder können an der Tour teilnehmen.

**Kamloch, 4. Juli.**

**Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich in Hollen bei Kamloch. Als der Landwirt G. Heinen eine Mauer abbrechen wollte, fiel die Mauer um und begrub den alten Mann unter sich. Nachharn kamen auf die Hilfelei herbei und befreiten ihn aus der gefährlichen Lage. Der hebelgerufene Arzt stellte innere Verletzungen fest.

**Kleine Rittschellen aus dem Lande.** In Straßhausen ist in die Rittschellen eingebrochen worden. Dem Dieb ist der Inhalt der Rittschellen in die Hände gefallen. — Nach einem Schreiben des Ministeriums an den Bundes- und Gewerbeverein kommt vorläufig der 8 Uhr-Verkehr in Jever nicht zur Ausführung. Da sich über die Hälfte der Kammerbahn bisheriger Stadt täglich bei einer Umfrage für den 9 Uhr-Verkehr erklärten, kann das Ministerium in dieser Sache keine Entschlüsse treffen. — Das Lustspiel „Victoria Luise“ wird bei unserer nächsten Fahrt über die ostfriesischen Inseln einen Welterfolg nach Verer unternehmen.

**Nus aller Welt.**

**Schwere Greifenkatastrophe. — 16 Tote.**

Wieder ist die deutsche Bergarbeiterchaft von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden: Auf Jede Öite e r Feld der Grottehoffungsabteile bei Oberhauen ist im Aufbruch zwischen zwei Felsen beim Schließen eine Schlagwetterexplosion erfolgt. Sechzehn Tote und eine Anzahl Verwundete, von denen noch einige sterben werden, war das Resultat der Explosion.

Die Ursache des Unfalles ist wohl darauf zurückzuführen, daß in dem Aufbruch beim Schließen mittelst einer elektrischen Zündmaschine schlagende Wetter angezündet wurden. Die verunglückten Bergleute wurden teils an der Unfallstelle selbst, teils in ihrer unmittelbaren Nähe aufgefunden. Sie bildeten zum größten Teile in den Raufschindeln erstickt. Die Explosion fand auf der vierten Raufschindelle in dem nordwestlichen Teile im Revier 5 der zweiten westlichen Bauabteilung statt. Wegen der exponierten Lage der Explosionsstelle haben sich Einwirkungen auf entferntere Greifenstellen nicht bemerkbar gemacht. Eine Störung des Betriebes der Jede wird daher nicht stattfinden.

Wie aus Oberhauen gemeldet wird, muß die Gewalt der Explosion fürchterlich gewesen sein. Von den zuletzt gefürchteten Toten waren drei völlig unkenntlich. Auch die übrigen waren: größtenteils verkrüppelt und verbrannt. Die Verletzten, die teils ins evangelische, teils ins katholische Krankenhaus nach Osterfeld gebracht wurden, haben schwere Brüche und Brandwunden davongetragen. Beisach haben sie auch unter den giftigen Gasen gelitten. Unter den schwer Verletzten befindet sich auch der Fleiger Schäfer, der die Aufsicht in dem von der Katastrophe heimgesuchten Revier hatte. Als die ersten Opfer zutage gefördert wurden, spielten sich ergreifende Szenen ab. Die Toten sind vorläufig auf der Höhe aufgebahrt. Von den in die Krankenhäuser eingeliefertten Verletzten werden wahrscheinlich noch einige sterben. Der Knall bei der Explosion war fürchterlich. In einer 10 Meter von der Unfallstelle entfernten zweiten Sohle wurde die Explosion wie dumpf rollender Donner gehört! — Weitere Meldungen über die bedauernswerte Katastrophe liegen vorläufig noch nicht vor.

Eine zweite Explosion ereignete sich bei Essen. Es wird darüber gemeldet: Auf dem Schacht „Gustav“ der Zeche „Victoria Mathias“ hat sich eine schwere Explosion ereignet. Mehrere Verletzte sind bereits geborgen. Die Explosion erfolgte in der Benzolfabrik. Auch die Ammoniafabrik ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein Mann war sofort tot. Zwei wurden schwer und vier leicht verwundet. Ein Mann ist noch nicht gefunden worden.

**Korruption.** Eben erst hat die Kölner Strafkammer zwei holländische Angestellte zu je einem Jahr Gefängnis wegen Durchschneidens und Fälschungen verurteilt, und schon wieder läßt uns ein neuer Prozeß einen Blick in einen Sumpf tun. Das Schurkengericht in Köln verurteilte den Gerichtsschreiber Blum zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus wegen Amtsverletzung und Unterschlagung. Blum hatte für Angeklagte Strafsakten, Strafsakten und dergleichen gegen Bezahlung aus dem Gerichtsgebäude hinaus-

besördert. Und das Interessanteste dabei ist, daß zur gleichen Zeit auch aus dem Volkspräsidium Akten und Strafsakten in der gleichen Sache verschwanden. Im letzteren Falle soll ein Sittenhundmann der Täter sein. Blum verkehrte gewohnheitsmäßig in einer Herberdeierkneipe und in Bordellen und war intim mit Kriminalbeamten und Schutzleuten, in deren Streife er durch einen wegen Ruppel, Zuhälter, Diebstahls, Mißhandlungen usw. bestraften Menschen eingeführt worden war. Auch in einer gegen diesen gerichteten Sache ließ er die Akten verschwinden. Mit den Volksbeamten war Blum so intim, daß er sich an Bordellkontrollen (S) und Razzien beteiligte. Seine Verteidiger meinten, an Bordellkontrollen hätten schon mehr hohe Persönlichkeiten teilgenommen. — Als in einem Falle nach einem Mordverbrechen im Gerichtsgebäude auf Grund der Personalakten des Volkspräsidiums eine neue Strafsakten angefertigt wurde, verschwand auch diese wieder. Noch mancherlei kommt in diesem Korruptionsprozeß unauflöslich. Vielleicht blickt bei der demnächstigen Verhandlung gegen einige Komplizen des Blum mehr Licht in die Sache.

**Für 10 000 Mark Brillanten unterschlagen.** Nach Unterschlagung von Brillanten im Werte von ungefähr 10 000 Mark und Hinterlassung einer großen Schuldenlast ist der 42 Jahre alte, aus Galtzien gebürtige Goldarbeiter Koppel aus der Wligerstraße in Neukölln flüchtig geworden. Koppel kam vor sechs Jahren aus Amerika, nachdem er sich kurz vorher dort verheiratet hatte, nach Berlin und betrieb in der Weichstraße ein kleines Goldwarengeschäft. In der Hauptsache beschäftigte er sich damit, für größere Goldwarenhändler und Juweliere Brillanten zu verkaufen. Er stand deshalb mit zahlreichen Geschäften in Verbindung. Anfang voriger Woche ließ er sich von verschiedenen Juwelieren und Großhändlern wertvolle Steine geben, da er angeblich einen guten Käufer an der Hand hatte. Nach einigen Tagen kam er wieder zurück, hängte die Steine wieder aus und sagte, daß aus dem Kauf leider nichts geworden sei. Am Sonnabend erschien er nochmals und gab an, daß der Kauf doch noch zustande kommen werde. Er ließ sich zu diesem Zweck die kostbaren Steine wieder ausshändigen. Als gestern einer der Juweliere das Geschäft Koppels aufsuchte, erfuhr er, daß dieser mit seiner Frau und seinen beiden Kindern unter Mitnahme aller seiner Wertgegenstände abgereist war. Nachträglich meldeten sich noch mehrere andere Geschäfte bei der Kriminalpolizei, die jetzt auf den Flüchtigen schindet. Wie es scheint, hat sich dieser wieder nach Amerika gewandt.

**Von einem Jährling zum Ruppel geflogen.** Ein schwerer Fall von Soldatenmishandlung wird dem „Berl. Tagbl.“ aus Pargzberg gemeldet. Der Jährling Jenz läßt dort mit einer Abteilung auf dem Kaltenhofe, wobei sich der Infanterist Wagner ungebührlich benommen haben soll. Der Jährling stellte an den Mann die Frage: „Was ist die Lieber, 21 Tage strengen Arrest oder eine Ohrfeige?“ Der Mann erwiderte: „Eine Ohrfeige“, worauf ihm der Jährling eine schallende Ohrfeige verleiht. Der Infanterist mußte sich sofort krank melden und wurde in das Lazarett aufgenommen. Die Wetzte stellte einen Bruch des Trommelfells fest. — Beständig läßt diese Nachricht, so verdient der junge Burche eine ganz exemplarische Strafe, zum mindesten Entfernung aus dem Heere.

**Im Streit erstickten.** In Wärlheim a. d. Ruhr wurde vorgestern ein schweres Verbrechen begangen. Dort geriet der Arbeiter Wiedels mit seinem sechsundzwanzigjährigen Sohn in Streit. Der Sohn schlug seinen Vater mit einem Wälstein nieder und verletzte ihn lebensgefährlich. Als der Bruder des Niedergeschlagenen gegen seinen Vetter vorging, wurde er von dem jungen Mann durch einen Dolchstoß getötet. Der Mörder schlachtete, wurde jedoch bald ergriffen.

**Der jugendliche Herdied.** Auf dem Wochenmarkt in der Kaiser-Friedrichstraße in Neukölln hatte der Handelsmann Kind kein Futter für einen Augenblick ohne Aufsicht gelassen und ein Geschäft in der Nachbarschaft ausgelacht. Inzwischen stellte sich ein unbekannter, etwa zwölf Jahre alter Knabe ein, der so tat, als sei er beauftragt worden, das Pferd des K. ein recht wertvolles Tier, abzuholen. Er hat sogar noch einige herumtollende Marktschreier, ihm beim Ausspannen des Pferdes beistehend zu sein. Mit der harmlosesten Miene von der Welt ließ sich das unvorsichtige Fährchen dann auf den Rücken des Tieres heben und ritt davon. Erst als K. wieder zurückkehrte, stellte sich heraus, daß man sich von einem Schulfritten hatte täuschen lassen. Die Ermittlungen nach dem fieseln Herdied, der anscheinend im Auftrag eines Ermordenden gehandelt hat, waren erfolglos.

**Schwerer Unfall beim Scharfschießen.** Auf dem Truppenübungsplatz Rodstedter Lager hat sich gestern mittag ein schwerer Unglücksfall zugefallen. Durch einen Fehlschuß, der in den Beobachtungsturm drang, wurde Oberleutnant Doe vom 45. Artillerieregiment schwer verwundet. Leutnant v. Soehn vom 9. Artillerieregiment leicht verwundet. Drei Unteroffiziere von demselben Regiment wurden schwer verwundet und zwei Kanoniere, ebenfalls vom 9. Artillerieregiment, getötet. Die amtliche Untersuchung wird ergeben, worauf der Unglücksfall zurückzuführen ist. — Die Namen der verletzten Offiziere sind, wie nachträglich berichtend mitgeteilt wird, Oberleutnant König und Leutnant v. Böhm. Die Namen der verletzten Unteroffiziere sind Sergeant Busch vom 9. Artillerieregiment 6. Batterie (Zprengstück im Rücken), Unteroffizier Schmal vom 9. Artillerieregiment 2. Batterie (Arm abgerissen) und schwere Verletzungen am Arm) und Unteroffizier der Reserve Fremdenrich (Verletzungen noch nicht bekannt). Die getöteten Kanoniere sind Schilling und Senkel vom 9. Artillerieregiment.

**Vermischtes.**

**Eine Pönntergrundbahn.** Wer, und nicht bloß vor Festzeiten, in den Großstädten einmal darauf achtet, welsch eine ungeheure Menge von Postbüfeln aller Art vom Bahnhof zum Postamt und vom Postamt zum Bahnhof durch die belebtesten Straßen jagt, der wird es gewiß als einen glänzenden Gedanken empfinden, all diese Gefährte von den

Straßen verschwinden zu lassen. In London, wo man auch die erste Untergrundbahn für Postkuriere gebaut hat, ist man nun zu einem seltenen Entschluß in dieser Beziehung gelangt. Man wird binnen kurzem damit beginnen, eine Postuntergrundbahn zu bauen, die für elektrischen Betrieb eingerichtet werden soll. Der Tunnel, in dem die Bahn läuft, wird einen Durchmesser von 24 Meter haben und zwei Gleisstrassen von je 60 Zentimeter Breite und einen Gangweg für das Personal enthalten. Es werden Motorwagen einzeln oder in Zügen erpediert und zwar ohne jede Bedienungsmannschaft, durch Elektrizität von den Stationen angetrieben.

Die Bahn geht direkt von Osten nach Westen; sie soll auf der östlichen Poststation von Whitechapel-Road beginnen und endigt bei der westlichen Station von London: Paddington.

Die Kosten der Anlage sind auf 10 Millionen Mark geschätzt. Das würde an Zinsen, Unterhalt und Bedienung zusammen rund 700 000 Mark jährlich ausmachen. Dielem Betrage gegenüber ist es interessant, festzustellen, daß der Strohenpostdienst bisher in London 1 Million Mark im Jahre gekostet hat, so daß der Bau der Postuntergrundbahn in erster Linie eine Verbilligung darstellen würde; zweitens würde sie eine bedeutende Verschleunigung der Postbestellung ermöglichen, und schließlich den Strohenverkehr, der ja in London besonders groß ist, bedeutend entlasten. In den Bahntunnels wird auch noch Raum sein für Telegraphen und Telephonkabel und für Akkumulatoren. Die Wagen werden die Größe haben, die für die größten Pakete und Briefkästen erforderlich ist; sie werden etwa 60 Zentimeter breit, ebenso hoch und 2 Meter lang sein. Die größte Geschwindigkeit soll 50 Kilometer in der Stunde betragen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit ist natürlich geringer, wegen der Zeitverluste bei Anfahr und Halten. Es soll jede Minute ein Zug abgelassen werden. Auf diese Weise würden 36 000 Posten in der Stunde befördert werden, falls die Afsertigung auf den Stationen schnell genug gehen kann. Wenn man bedenkt, daß selbst die Automobilomnibusse der Post zu dem Geschäftszweck in London höchstens 15 km in der Stunde machen können, da ihre Geschwindigkeit von dem allgemeinen Verkehr und den Stauungen in den Hauptstraßen abhängig ist, so wird die enorme Beschleunigung durch die neue Bahn um so auffälliger. Wie stark diese Post- und Paketwagen überhaupt auf den anderen Verkehr einwirken, kann man sich vorstellen, wenn man hört, daß 1000 der verschiedenartigen Fuhrwerke im Betriebe sind, die über das Netz von London jeden Tag 5000—6000 verschiedene Fahrten ausführen. Laßlich macht der Post- und Paketverkehr auf den Straßen Londons genau ein Drittel des ganzen Straßenverkehrs in der City aus, und es ist die allerhöchste Zeit, daß endlich etwas geschieht, die Straßen von dieser Qualgeißel zu entlasten. In London werden jährlich etwa 200 Millionen Postpakete aufgeschickt, in Berlin sind es wohl nicht viel weniger, und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn Londons Postbahn sich bewährt, Berlin und andere große Städte diesem Beispiel bald folgen werden.

Ein entarteter König. Die „Wärzburger Generalanzeiger“ brachte nentlich die schier ungläubliche Nachricht, daß ein selbstbaltiger sich zum Steuersablen dränge, und veröffentlichte zugleich den Erlaß, in dem dieser einseitige und eigenartige Herrscher u. a. erklärt:

... Ich stehe ebenso unter dem Gehehe wie jeder meiner Untertanen. Mein Besitzum ist beträchtlich, und ich halte es für recht und billig, daß auch ich wie jeder gewöhnliche Untertan zu den Unterhaltungsstellen unseres Staatswesens beitrage, da auch ich unter seinem Schutze stehe und die Vorteile, die es bietet, genieße.

Die Majestät, die so absonderliche Ansichten über Stellung und Pflicht des Herrschers bekennt, regiert in Litauen, in dem wilden Königreiche Litau. In dem kultivierten Europa haben die Potentaten von dem Herrscherberuf noch eine höhere Vorstellung, indem sie das Steuerzahlen den geliebten Untertanen überlassen und sich über die Zeit ihre Zivilisten erheben lassen. Die christlichen Könige Europas werden sich sicherlich auch in Zukunft durch das Beispiel ihrer heidnischen Stollen nicht beirren lassen, sondern unbedeutend auch fürderhin ihre höchsten Güter vor Steuereinnahmern gesiehem demahren.

**Aus dem Bezirksparteisekretariat.**

Die Ortsvereine werden um sofortige Einfindung der Mitgliederstatistiken dringend ersucht; diejenigen des 2. oldenburgischen und 2. hammoerschen Kreises auch um sofortige Einfindung der Abrechnung.

**Veranstaltungs-Kalender.**

- Sonnabend, den 6. Juli.  
Parel.  
Tabalarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Schubert, Wärlernstr.  
Accum.  
Arbr.-Kobf.-Verein kehre wieder. Abends 8 1/2 Uhr bei S. Eggers.  
Jever.  
Volkverein Wack auf. Abends 8 1/2 Uhr in der Traube.  
Brate.  
Arbeiter-Gesangverein Frohlm. Abends 8 1/2 Uhr bei C. Janßen.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

- Vom 3. Juli.  
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.  
Vösl. Naden, von Brüssel, gestern ab Rotterdam.  
Rpost. Großer Durlüst, nach der Wefer, gestern ab Neupost.  
Vösl. Halle, nach Brüssel, gestern Rio Janeiro an.  
Schnell. Rast. Wils. H., von Neupost, heute auf der Wefer an.  
Schnell. Rast. Wils. H. G., nach der Wefer, gestern ab Neupost.  
Schnell. Rostov. Ceille, nach Neupost, gestern beriecht an.  
Rpost. Scharnhorst, von Australien, gestern Antwerpen an.  
Vösl. Willehad, von Canada, gestern Dover passiert.

**Schwagger.**

Freitag, 5. Juli: vormittags 4.41, nachmittags 4.41



